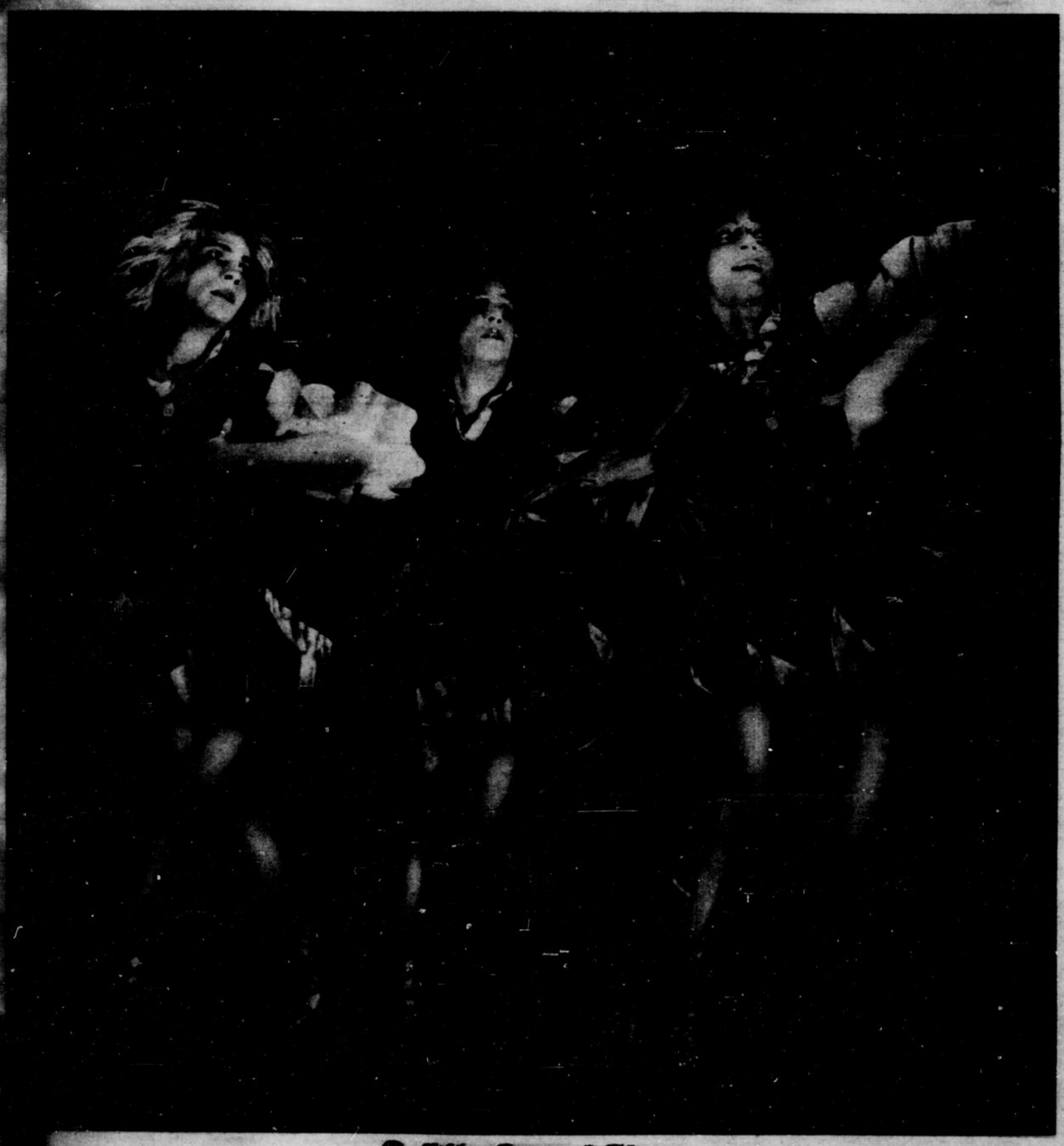
DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

...k den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Wochenschau

Nr. 19
8. Mai 1927
20 Pf.

Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers für Elberfeld-Barmen



Russische Exzentrik-Tänzer

...Presse fließen In-...n auf allen möglichen Quellen, also ...trüben Quellen, zu, und diese trüben ...verkaufen Sie am besten und schnellsten, ...die der Presse immer sofort ganz klaren ...schenken. Dabei wäre allerdings das ...Sale doch keine Vorstellung hat, Anspruch auf Achtung erhebt. Die deutschen Verleger haben sogleich nach der Festigung der Mark beträchtliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben und sie haben damit ...Dinger als drei Jahre haben Sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt. Viele haben unter Ihrem Befehle gestanden — mir selbst ist es eine große Ehre, mich zu diesen rechnen zu können — und denken mit Freude und Stolz an diese Zeit zurück. Die Oldenburger haben von jeher treu zum Reich gehalten. Wir wünschen unsere ...stellen, innere Gegensätze zu überwinden und in erster Linie mit voller Kraft dem großen Ganzen zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengeschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Erstarkung und zu einer [illegible]

MODERNES TH
Morgen Sonn
(Kassenöffnung
Doppelprogramm
Henny
in: Meine Ta
und Ein Staats
Stürmisch
hat w
Henny
in ihrem besten
Henny
Meine Tant
Regie: C
In den große
Henny Porten
berts, Angelo
Bender — L
Raymon
Amerikas beli
Ein St
Die Geschichte e
und einer kleinen
lust
Hierzu u
neuen
Kassenöff

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2770 Elberfeld
Sonntag den 8. Mai:
7–10 Die Fledermaus 13–6: Undine, kom.

Thalia-Theater

Trie
die römisch
2000jähr.
Lichtbi
im Gelben
Elberfeld
11. Mai,

Bergische Sc
Inhaber Ernst Koberg
direkt am Fuße de
hält sich dem verehrten
DORT
MITTWOCH: 2 VOR





Ein Regiment des Sowjets bei der Vorführung von gymnastischen Übungen
Asfa. Transozean-Foto

Rußland mobilisiert sein Millionenheer



Theoretischer Unterricht in der Offiziersschule
Asfa. Transozean-Foto

Der Volkskommissar für den Krieg, Woroschilow, hielt auf dem Sowjetkongreß in Moskau eine Rede über den Krieg der Zukunft, wie ihn Rußland sich denkt. Er schloß seine Rede mit einem Appell an die männliche und weibliche Jugend Rußlands: Seid auf der



Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der Führer der deutschen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz in Genf
Asfa. Photothek



Der Gründer und Führer des „Stahlhelms" Franz Seldte, der am 7. und 8. Mai über 100 000 Stahlhelmleute nach Berlin führt, um die diesjährige Stahlhelmtagung abzuhalten
Deutsch-Presse-Photo

Aufmarsch der Tanks bei der russischen Fa parade
Asfa. Trans

Rußland, wir sind von Feinden umgeben. Um di Sicherheit des Landes zu stärken, ist die Jugend schon zum Waffendienst herangezogen; den fr der freiwillige Eintritt in das Heer erlaub



Der neue jugoslawische Außenminister Dr. Boža Marinkowitsch wurde zum Außenminister des Königreichs der Serben, Kroaten und Slovenen ernannt
Deutsche Presse-Photo-Zentrale

Wwe. Heinr. Goeckmann
Fernruf 2252 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt 3184
Strümpfe Socken Trikotröcke Schlüpfer Unterzeuge Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Biete berg. Rabattmarken. Biete berg. Rabattmarken.

Stärken, Plätten, Glanzplatten u. die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. — Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Eintritt frei.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

Braunschweiger Landwurstwaren
nur gute Ware, p
Mettwurst 1.40 A p
Pfd., Weiß-, Rot-
Leberwurst u. Sülz
1.10 M. sow. Ung
Rauchwaren a. Pfd
M. Schinken p. Nach
Spez. a. Bl. Aug. Gm
Fleischerm., Gütter s
Mbg., Braunschw.



Der Kammerherr Hiromi Tokuhira, welcher vom japanischen Kaiser zur Besichtigung und Berichterstattung in das Erdbebengebiet gesandt wurde
Aufn. Carl Pomeisbl

Die ersten Aufnahmen vom letzten schweren Erdbeben in Japan





Soldaten bessern eine vom Erdbeben aufgerissene Straße aus
Aufn. Carl Pomeisbl

Da weitere Erdbeben befürchtet werden, verbringen die Einwohner der heimgesuchten Gegend die Nächte auf der Straße
Aufn. Carl Pomeisbl

Jetzt erst treffen authentische Nachrichten über das letzte Erdbeben, das Japan in Atem, so schwer heimgesucht hat. Einzelne wurden bekanntlich in Ostjapan, vor allem in Tokio und Osaka verspürt. Einige Städte sind durch Feuersbrünste vollständig in Asche gelegt worden. Die genaue Details Japans und Ostasiens überhaupt, die Eisenbahnstrecke von Tokio nach Yokohama ist ebenfalls zerstört worden; die Eisenbahnen wurden an mehreren Stellen unterbrochen. Der Verlust an Menschenleben, den das schwer geprüfte Land zu beklagen hat, beläuft sich auf viele Tausende. Die japanische Regierung hat amtlich zur Hilfeleistung für die Bevölkerung Truppen entsandt und hofft, daß trotz der großen Zerstörungen der wirtschaftliche Schaden nicht bedeutend ist.

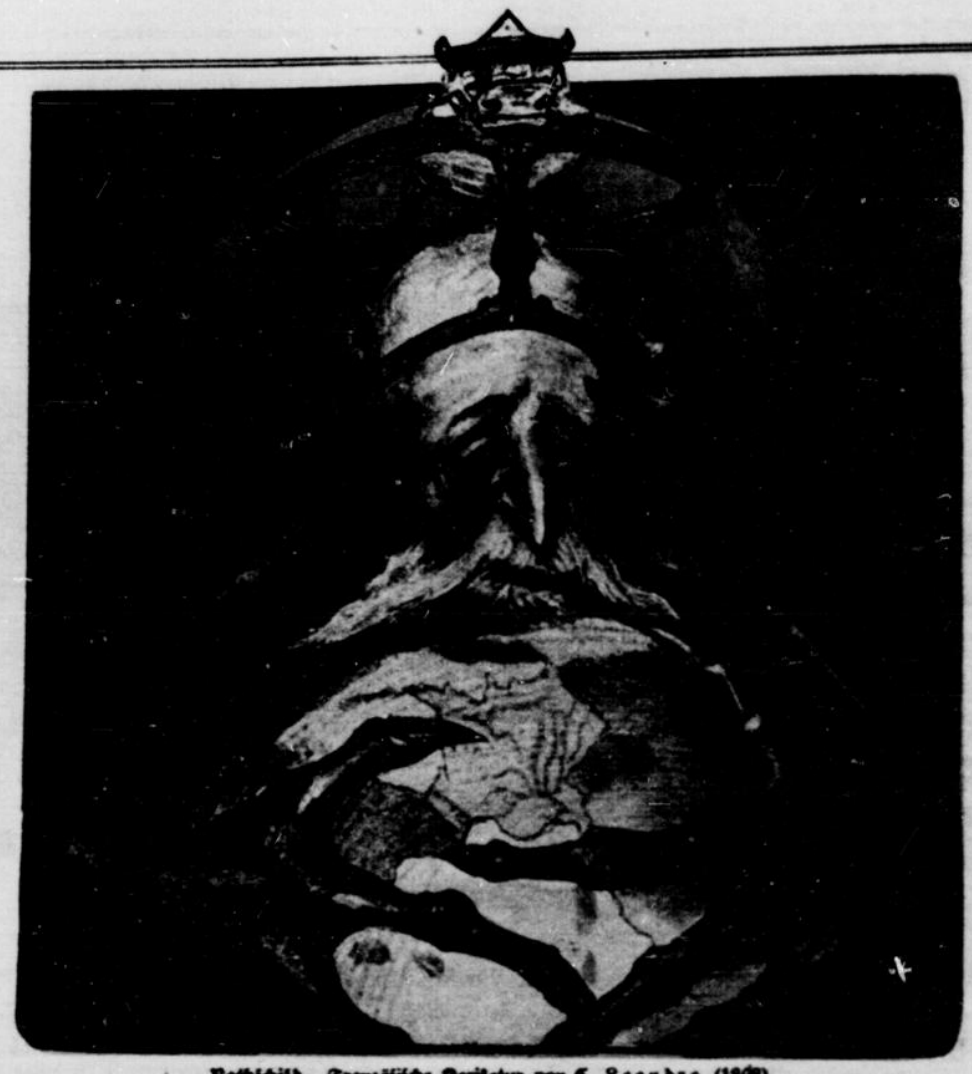
...Tage hat der Presse fließen In-...formationen aus allen möglichen Quellen, also ...auch trüben Quellen, zu, und diese trüben ...Quellen verstopfen Sie um besten und schnellsten, ...damit die Presse immer sofort ganz klaren ...Wein schenken. Dabei wäre allerdings das ...Nötigste, daß jede noch so gute Sache, jede ...Bestrebung, die Anspruch auf Achtung erhebt. Die deutschen Verleger haben sogleich nach der Festsetzung der Mark beträchtliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben und sie haben damit

...Jünger als drei Jahre haben Sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt. Viele haben unter Ihrem Befehle gestanden — mir selbst ist es eine große Ehre, mich zu diesen rechnen zu können — und denken mit Freude und Stolz an diese Zeit zurück. Die Oldenburger haben von jeher treu zum Reich gehalten. Wir wünschen unsere ...Gegenwehr zu überwinden und in erster Linie mit bester Kraft dem großen Ganzen zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengeschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Erstarkung und zu einer freien

MILLIONEN-RAZZIA

Von Hofrat Dr. Anton Klima. WIEN





Rothschild. Französische Karikatur von C. Leandre (1898)

Wer ist als ein reicher Mann anzusehen? Diese Frage wird immer wieder verschieden beantwortet werden, da sie ein jeder zunächst vom Standpunkte seiner eigenen Lebenshaltung beurteilt.

Es hat aber zu allen Zeiten begnadete Glückskinder gegeben, die über derartig große Mengen von Vermögenswerten verfügt haben, daß sie von ihren Zeitgenossen allgemein und ohne Widerspruch als reiche Leute angesehen wurden.

Bis zum Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts mangelte es an einer allgemeinen Bezeichnung für diese jeweilig reichsten Leute und man verlieh ihnen zumeist als Titel den



Rothschild im Himmel
„Meine Majestäten, bemühen Sie sich nicht! Hier habe auch ich kein Geld"
Karikatur von Carl Josef (Musketa 1911)



John Pierpont Morgan († 1913)
Karikatur von C. de Fornaro (Le Rire, 1903)

Namen des märchenhaft reichen Lydierkönige Krösus. — Erst der deutsche Dichter Jean Paul hat zum erstenmal die Bezeichnung „Millionär" gebraucht, einen Namen, der seither in den Sprachschatz aller Kulturvölker übergegangen ist. Das nicht übel klingende Wort hat wohl deshalb so allgemeine Verbreitung gefunden, weil die ihm zugrunde gelegte Ziffer „Million" in der guten Währung eines jeden Landes auch ökonomisch ganz zutreffend jene Grenze bezeichnet, wo die bloße Wohlhabenheit aufhört und der unbestrittene Reichtum beginnt.

MODERNES TH
Morgen Sonn
(Kassenöffnung
Doppelprogramm
Henny
in: Meine Ta
und Ein Stadt
Stürmisch
hat w
Henny
in ihrem besten
Henny
Meine Tant
Regie: C
In den große
Henny Porten
berts, Angelo
Bender — L
Raymon
Amerikas beliebt
Ein St
Die Geschichte e
und einer kleinen
Hierzu u
neuen
Kassenöff
Trie
die römisch
2000jähr.
Lichtbi
im Gelben
Elberfeld
11. Mai,
Bergische Sc
Inhaber Ernst Koburg
direkt am Fuße de
hält sich dem verehrten
DORI
MITTWOCH: 2 NEU
Wwe. Hein
Fernruf 2252 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt
Strümpfe Socken Trikotröcke Schlüpfer Unterzeuge Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Elberf. berg. Rabattmarken. Elberf. berg. Rabattmarken.
Vereinigte Stadttheater
Barmen 277b Elberfeld
Sonntag den 8. Mai:
7—10 Die Fledermaus 13—6: Undine, kom.
Thalia-Theater
dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. — Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Eintritt frei.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.
Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.
Braunschweiger Landwurstwaren
nur gute Ware, z. B. Mettwurst 1.40 M. Pf., Mett-, Leberwurst u. Schinken p. Rade 1.10 M. sow. sämtl. Rauchwaren a. Zgot u. Schinken p. Rade Spez.-A.-B. Nuz Gem. Wettbewerm. Gutter i. Bdg. Braunschw.

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Weltmenschen — Nr. 19 Seite 5



Andrew Carnegie
Karikatur von C. de Fornaro (Le Rire, 1903)

Über je 200 Millionen Dollar (840 Millionen Mark) verfügen Edward und Anna Harkneß, die Erben des seinerzeitigen Kompagnons von J. D. Rockefeller, ferner der Amerikaner Mellon (Aluminium und Banken) und der englische Fürst von Westminster.

Auf 125 Millionen Dollar (525 Millionen Mark) wird das Vermögen des Südamerikaners Sir Basil Zaharoff, Waffenfabrikant und Mitbesitzer des Kasinos von Monte Carlo, geschätzt.

Je 100 Millionen Dollar (420 Millionen Mark) besitzen fünf Nordamerikaner, und zwar B. Astor (Hotels, Ländereien, Pelze), G. F. Baker sen. und jun. (Banken), F. W. Vanderbilt (Eisenbahnen), Th. B. Walker (Holz und Zellulose), P. Whitney (Banken, Eisenbahnen, Petroleum), ferner der Bolivianer S. J. Patinn (Zinn), weiter der Japaner Baron H. Mitsui (Schiffe) und schließlich der Belgier A. Lovenstein (Gruben, Hüttenwerke und Schiffe).



J. D. Rockefeller
hat seine letzte Million verschenkt und sucht nunmehr eines der von ihm gegründeten 1741 Armenhäuser auf
Karikatur von Fr. Wacik

Wir sehen, daß in dieser Liste allbekannte Namen wie Carnegie, Rothschild und andere fehlen, deren bedeutende Vermögen eben auf zahlreiche Familienmitglieder aufgeteilt sind.

Über die Vermögensverhältnisse der sonstigen Millionäre der alten Welt, die natürlich hinter jenen der genannten fünfzehn „Gewaltigen" in weitem Abstande zurückbleiben, fehlen zurzeit auch nur annähernde Schätzungen.

Allseits beneidet, aber auch vielfach angefeindet, bilden namentlich die amerikanischen Millionäre eine eigene Kaste, die nur mit ihresgleichen verkehrt und daher möglichst jede Berührung mit der minderen Sorte der Nichtmillionäre vermeidet. Auch die Millionäre der alten Welt waren und sind ängstlich bestrebt, alles Aufsehen zu vermeiden, woran nicht zum mindesten das ewige und ständige Angeschnorrtwerden, sondern auch die Tatsache Schuld trägt, daß schließlich jeder ihrer Schritte von einer sensationsgierigen Presse in alle Welt hinausposaunt und kommentiert wird. Selbst wenn sie sich durch großartige Wohltätigkeitsakte und Stiftungen aller Art bedeutender Teile ihres Vermögens entäußern, finden sich Neider, die selbst solche altruistische Regungen bestreiten. Sie werden es eben niemals ihren Mitmenschen recht machen können, die armen — Millionäre!



Henry Ford,
der reichste Mann der Welt
Karikatur von Boardman Robinson („Judge", 1923)



William Vanderbilt
amerikanische Eisenbahnkönig
Karikatur von F. Büttner
(Lustige Blätter)

Nach der soeben veröffentlichten neuesten Statistik zählten im Jahre 1925 die Vereinigten Staaten 30 295 Millionäre, eine Ziffer, die gegenüber dem Jahre 1924 um 9000 neue Millionäre zugenommen hat. Sieben von ihnen hatten ein Jahreseinkommen von über 5 Millionen, neun von über vier, fünfzehn von über drei, neunundzwanzig von über zwei und mehr als zweihundert ein Jahreseinkommen von über eine Million Dollar!

Die reichsten Leute der Welt sind nach einer Schätzung der „New Yorker Times" folgende fünfzehn Personen:

Henry Ford dürfte nach privater Schätzung ein Vermögen von über [illegible] Millionen Dollar (= 4,8 Milliarden Mark) besitzen.

Rockefeller sen. und jun. nennen heute bloß etwa 600 Millionen (2,5 Milliarden Mark) ihr eigen, da Papa Rockefeller bekanntlich schon vor etwa 750 Millionen Dollar für seine bekannten Stiftungen verausgabt hat, so er heute den Fords den ersten Platz einräumen muß.



Henry Havemeyer,
der amerikanische Zuckerkönig
Karikatur von F. Büttner
(Lustige Blätter, 1903)

Auf dem Trawler im Eismeer

Von Michael Prischwin

Der Kapitän und der Steuermann halten einen Rat ab, ob dies schon die Renntiefe sei oder noch nicht. Die Tiefe dieser tiefsten Sandbank, die die Kanninhalbinsel umgibt, beträgt im Durchschnitt nicht über hundert Meter. Der Boden ist glatt, sandig, und darum kann man das Trawl über den Boden schleppen ohne großes Risiko, daß es zerreißt.

Der Kapitän mustert die Wasserfarbe: „Bemerken Sie die blauen Streifen?" fragt er mich.

Ich blicke hin, und es scheint mir, als sähe ich direkt neben den weißen Kämmen blaue Bändchen.

„Das ist wahrscheinlich eine Abzweigung des Golfstroms", sagt der Kapitän. „Das Wasser in ihm unterscheidet sich durch die blaue Farbe von dem grünen Ozeanwasser."

Der Kapitän erzählte mir von der Bedeutung des Golfstromes für den Schellfisch. Der Fisch schwimmt in seiner Strömung wie in einem riesigen Trog vom Nordkap an dem Murman vorbei und dreht hier bei Kanin wahrscheinlich zu der „Neuen Erde" um.

Das Prinzip des Fischfangs mit dem Trawl ist einfach und geistreich. Zwei riesige, hölzerne eisenbeschlagene Schlangen werden auf Stahlseilen ins Wasser gelassen. Das Schiff fährt weiter und die Schlangen fliegen direkt durchs Wasser wie durch die Luft und werden dabei von dem Wasserwiderstand auseinandergetrieben. An diesen Schlangen ist ein großes starkes Schleppnetz angebracht: das Trawl. Die auseinanderstrebenden Schlangen öffnen es weit, und die entgegenschwimmenden Fische kommen hinein. Durch die Länge der Seile und die Schnelligkeit des Schiffes wird die Netztiefe reguliert. Auf unserem Trawler mußte man ungefähr zweihundert Meter Seil hinunterlassen, damit das Netz beinahe ganz am Boden entlang geht. Das Trawl, die Stahlseile, eine Dampfwinde und ein Flaschenzugsystem, um das schwere Netz zu heben, das ist die ganze einfache Einrichtung.

„Die Winde los!" kommandierte der Kapitän. Die schwarzen Bretter rasseln und sinken tiefer und tiefer ins Wasser.

„Halt!.. Die Winde fest!.. Volldampf!.."

Auf zwei bis drei Stunden erstirbt alles in Erwartung. Nur der Trawler Matwej steht am Hinterdeck aufmerksam und ernst. Er hält das Seil und fühlt an seiner Spannung wie an einem Nerv die Bewegung der Bretter auf dem Seegrund. Er muß fortwährend die leichten Stöße des Trawls fühlen. Wenn sie aufhören, so schwimmt das Trawl zu hoch, und der Fisch kommt nicht hinein. Wenn der Stoß zu stark wird, so heißt es, daß sich das Trawl verhakt hat, und das Schiff stoppen müsse.

„Halt! Die Winde los!"

Die Winde dreht sich, die Seile werden aufgerollt, das Trawl steigt. Alle haben sich versammelt und starren ins Wasser. Alle schweigen, warten. Von irgendwoher sind plötzlich Vögel erschienen ... Woher haben sie die Beute erspäht? Früher hatte ich sie fast gar nicht gesehen. Sie sind den Tauben ähnlich, nur größer.

„Wie heißen sie?" frage ich Matwej.

„Sturmvögel", sagt er und wirft ein Stückende nach ihnen. Sie fliegen auf und setzen sich wieder auf den alten Platz. Ja, sie kommen beinahe bis an das Schiff heran. „Jetzt werden sie uns nicht verlassen. Wenn wir zurückfahren, werden sie bis an hundert Kilometer mit uns fliegen."

Die schwarzen Bretter werden im Wasser sichtbar.

„Halt!"

Die Bretter hängen in der Luft.

„Mit den Händen!" kommandiert der Kapitän. Und alle packen das Netz. Der Schiffsbord schlingert. Wenn er tief ist, pressen die Matrosen das Netz an die Brust. Dann heben die Wellen es hoch, die Finger greifen weiter, pressen die nächsten Maschen an die Brust, und alle blicken in die Tiefe, ob der Netzsack sich zeigt. Ein Augenblick größter Spannung. Die Menschen und die Vögel bilden einen beinahe regelrechten Kreis um die Stelle, an der das Trawl sich zeigen muß. Dann beginnen plötzlich Blasen im Wasser zu steigen, viele Blasen, das Wasser beginnt zu kochen.

„Der Fisch kocht", sagt jemand.

Über den Wolken

In 3500 m Höhe über den Wolken

Die Luft ist tristallklar, scharf, weitsichtig, die Sonne fällt auf die unten zieherden, in jeder Sekunde wechselnden Wolkenberge

(Aufnahme vom zweiten Flugzeug)



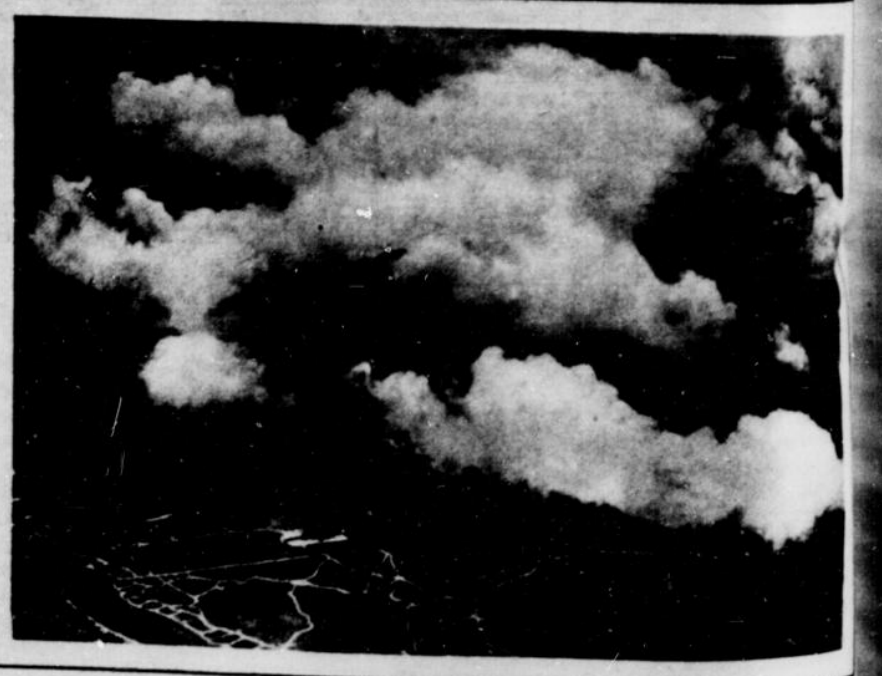
Die Wolkenlandschaft aus 2000 m Höhe gesehen gleicht einer unendlich weiten, eisigen Schneefläche, die, von der Sonne beschienen, Licht und Schatten ständig wechselt. Einzelne Wolkenlöcher lassen Durchblick zur dunkeln Erde, die, vom Regen getränkt, wie ein schwarzer Sumpf dem Flieger erscheint



Auflösung einer Kumuluswolke bei Sonnenuntergang

Grotesk heben sich die beiden Flugzeuge im Nahkampf vom langsam ziehenden Wolkenberg ab. Beide vermeiden, in den gleitenden Aufstrom zu geraten, der die Wolken noch zusammenhält. Unten sind die einzelnen Kampfgräben erkenntlich

(Kriegsaufnahme)



Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Aufn. Dt. Presse-Photo-Zentrale

Caruso geht nicht ins Kloster

Der berühmte 70jährige Sänger Battista Lombardini denkt nicht daran, wie Gerüchte wissen wollten, sein Lebensende im Kloster zu verbringen und der Bühnenkunst Valet zu sagen. Der Künstler erntet gegenwärtig auf einer Konzertreise durch Deutschland große Erfolge A. Binder



Kardinal-Fürstbischof Dr. Adolf Bertram firmte über 6000 Katholiken in Berlin



Eine alte deutsche Madonna-Statue aus dem Jahre 1520

Die große kölnische Madonna, welche bei der Versteigerung der Sammlung Adelmann durch die Firma Cassirer & Helbing für den Preis von 57 000 Mark abgegeben wurde Photo Schmidt

junge steckt ihm ein Beil in den Rachen und der Rachen schlieht sich über dem Beil. Ein Matrose setzt sich auf ihn, um auszuruhen, steckt das Messer, mit dem er eben einen Fisch geschuppt hatte, ihm ins Fleisch. Aber der Haifisch scheint ihn gar nicht zu fühlen, so riesig und unbeweglich ist er. Er verwirrt alle meine Vorstellungen von diesem Fisch, der, wie man schreibt, sich über das ganze Deck des Schiffes hin und her werfen soll. Vielleicht gelten aber die Beschreibungen für die Haifische des Südens. Hier ist er ein Tiefseefisch und verliert darum in der Luft alle Beweglichkeit. Er liegt wie tot ausgestreckt, bewegt nur die Flossen und blickt mit seinen kleinen grünen Augen umher. Die Fischer schneiden ihm den Bauch auf, um die kostbare Leber herauszuholen, und ein ganzer Strom trüber Flüssigkeit ergießt sich über das Deck. Zusammen mit der Flüssigkeit rollen ein kleiner toter Seehund und viele noch lebende Fische heraus. Die Fische werden gewaschen und zu den übrigen gelegt, und der Haifisch mit einem Flaschenzug hochgehoben und ins Wasser geworfen. Langsam sinkt er in die Tiefe, leuchtet grün auf, nimmt allmählich sonderbare, phantastische Formen an.

Aber das ist ja alles Poesie, der Kapitän hat keine Zeit für solchen Unsinn. Mit einem kurzen Stahlhaken wirft er den Fisch nach verschiedenen Seiten. Hier den Stockfisch, die Nahrung des Nordens, da die Merlans, dort den Köhler, seine Abarten. Die Seebutte sieht gar nicht wie ein Fisch aus, das sind eher Seeblätter, von der einen Seite graubraun, von der andern weiß. Der Kapitän freut sich, scherzt, zählt die Beute, die an dreißig Zentner wiegen wird. Plötzlich winkt er mich mit der Hand heran. Er hat unter der Fischschicht den charakteristischen Generalskopf der Steinbutte entdeckt. Das ist ein Fisch, der wie eine Scholle aussieht, aber auf der einen Seite ganz schwarz ist, und über einen Zentner wiegt. Er ist sehr teuer und verspricht dem Kapitän an hundert Mark. Der Kapitän tätschelt freundlich den nassen General und läßt ihn besonders sorgfältig ausnehmen. Einem Dilettanten wie mir, dem es sogar peinlich ist, einen Wurm auf die Angel zu setzen, ist der Anblick nicht besonders sympathisch, und darum bin ich sehr froh, einen Kameraden zu finden, einen ebensolchen Dilettanten wie ich. Der Maschinist sammelt in einem Eimer Krabben, Seeigel, Seesterne und spielt mit einem Einsiedlerkrebs, den er aus seiner Muschel herausjagen will. Ich geselle mich zu ihm, nehme den Eimer und fülle ihn mit verschiedenen Tiefseetieren. Sie alle, rot, grün, gelb, versuchen aus der sie erdrückenden Masse von Fischen und Schwämmen herauszukriechen. Ich befreie sie, werfe sie ins Wasser, und sie beginnen mir dankbar mit ihren Pfötchen, Fühlern und Schwanzborsten zu winken. Aber meine friedliche, befreiende Arbeit wird von einem widerwärtigen Schauspiel vergiftet. Der Koch hat begonnen, mit Schwämmen nach den Vögeln zu werfen. Diese Beschäftigung steckt die Matrosen an, sie fangen alle an, die Vögel mit den Schwämmen zu bombardieren. Das Geschrei, das Gespieße, das Schlagen mit den Flügeln, das Lachen der Matrosen, der Geruch der Seetiefe, und diese Masse von Tieren, die grenzenlose Wasserfläche und der trübe Sonnenfleck über dem Ozean, das alles scheint mir irgendein Tanz von Seeungeheuern mit Fischschwänzen, Tierhufen und Menschenstimmen zu sein. Es fehlt nur noch der Schnaps. Aber der Schnaps ist von dem Kapitän verboten.



Zum deutschen Muttertag am 8. Mai
Mutterlose Kinder mit ihrer Pflegerin

Aufn. Ungar-Atlantic

Ich gehe hin und sehe in der riesigen Masse einen Rachen, ein [illegible], grünes, leuchtendes Auge. Der Sack wird mit einem Strick abgebunden, der Strick an dem Schiffsmast befestigt. Die Winde rasselt, und über [illegible] des Schiffes hängt ein großer schwarzer [illegible] Fische. Ich stürze hin, um zu sehen, was [illegible] aber ein fürchterlicher Geruch läßt mich [illegible]. Das ist nicht Fischgeruch, der Fisch [illegible] vergleich damit sehr gut. Das ist der betäubende Geruch der Seetiefe, der Eingeweide des Meeres, als hätten wir auf dem Meeresgrund einen Stein [illegible] unzähliger Seeleichen aufgerissen.

„Welche Empfindsamkeit!" wundert sich der Kapitän. „Sie haben einfach viel Schwämme aufgerissen. Aber riecht es. Das ist ein guter, gesunder Geruch, man muß sich nur daran gewöhnen."

[illegible] bindet die Öffnung unten an dem Sack auf und mit einem besonderen, glitschigen Geräusch rollt der Fisch über das Deck. Zuerst ist es schwer, in dieser, mit einer grauen Schicht Schwämme bedeckten Masse etwas zu unterscheiden. Nur in der Mitte sieht man den stahlfarbenen Rücken, den Rachen und den Schwanz des riesigen Haifisches. Aber plötzlich dringt durch diese Schicht [illegible]ischer Kopf, ein fleckiger Leib durch — ein Seewolf, ein Fisch bis zu dreißig Pfund [illegible]. Es scheint mir, daß ich noch nie eine ausgezeichnetere Bestätigung von der Erschaffung des Menschen durch die Natur gesehen habe, als in dem [illegible], in dem ich diesen furchtbaren Greisenkopf mit den scharfen Zähnen erblickt hatte. [illegible] ein Kampf mit dieser gezahnten Bosheit [illegible]. Aber nur im Wasser.

[illegible] Deck gibt es schärfere Zähne. Nach altem Brauch gehören die Köpfe der Haie den Matrosen. Für jeden Kopf gibt es [illegible]schen, und die Matrosen warten mit ihren [illegible] auf diesen Greisenkopf. Kaum erscheint [illegible] grauen Masse, so stürzt alles auf ihn zu, [illegible] den Knien in der glitschigen Fischmasse [illegible]. Wem es zuerst gelingt, diesen bösen Kopf [illegible] Messer abzuschneiden, beginnt ihn zu [illegible], wie man im Märchen die bösen Hexen [illegible]. Am meisten jedoch wird der Haifisch [illegible]. Er ist das Grab des Seemannes, und [illegible] darum hassen sie ihn alle so. Der Schiffs-

anerkannten Vertreter der betreffenden [illegible] alles mitteilt. Der Presse fließen Informationen aus allen möglichen Quellen, alles aus trüben Quellen, zu, und diese trüben [illegible] verstopfen Sie am besten und schnellsten, [illegible] Sie der Presse immer sofort ganz klaren [illegible] einschenken. Dabei wäre allerdings das

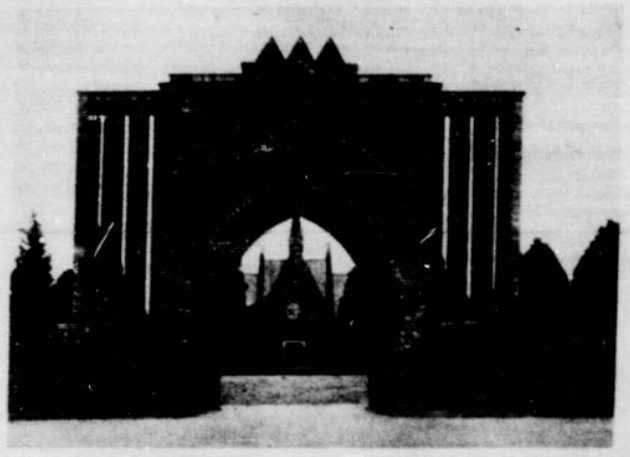
Händen vollzogen, von denen der Laie doch keine Vorstellung hat, Anspruch auf Achtung erhebt. Die deutschen Verleger haben sogleich nach der Festsetzung der Mark beträchtliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben und sie haben damit

Jünger als drei Jahre haben Sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt. Diese haben unter Ihrem Befehle gestanden — mir selbst ist es eine große Ehre, mich zu diesen rechnen zu können — und denken mit Freude und Stolz an diese Zeit zurück. Die Oldenburger haben von jeher treu zum Reich gehalten. Wir wünschen unsere

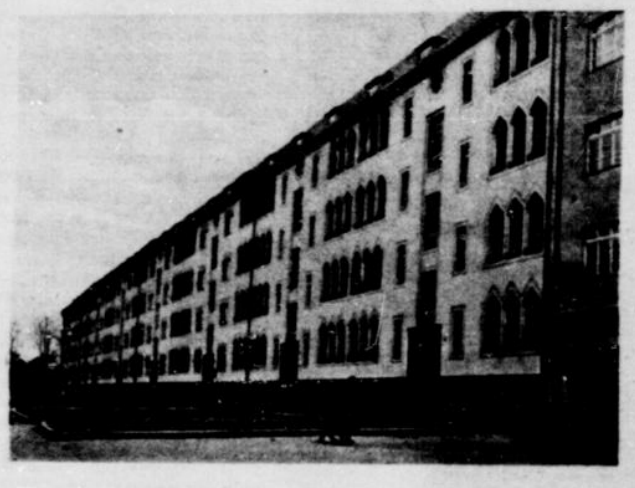
Tugenden zu überwinden und in erster Linie mit voller Kraft dem großen Ganzen zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengeschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Einheit und zu einer [illegible]

NEUE ARCHITEKTUR

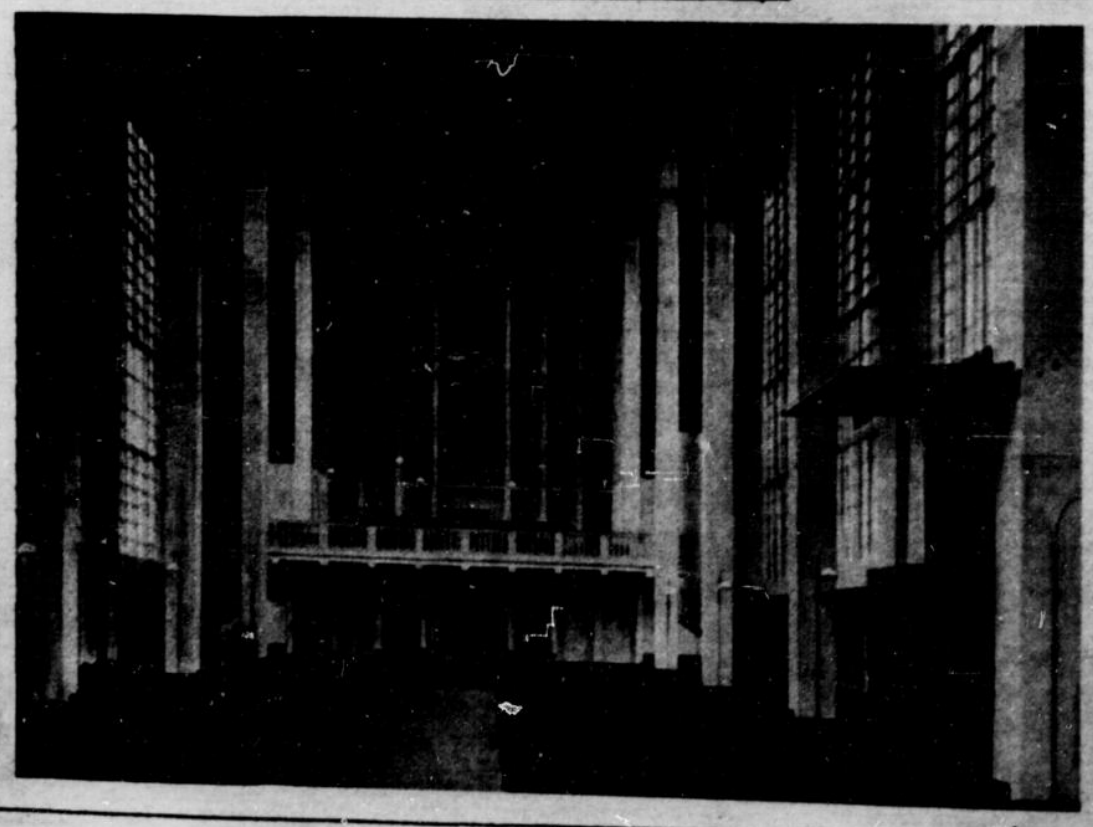


Ein schöner neuer Friedhof
Der Eingang zum Riensberger Friedhof in Bremen
Asla. Photothek



Neue Wohnhäuser in Berlin-Steglitz,
die verschiedene Neuerungen aufweisen (offene Bogenhallen, Loggias, erleuchtete Hausnummernschilder) Asla. Photothek





Ein moderner Kirchenbau

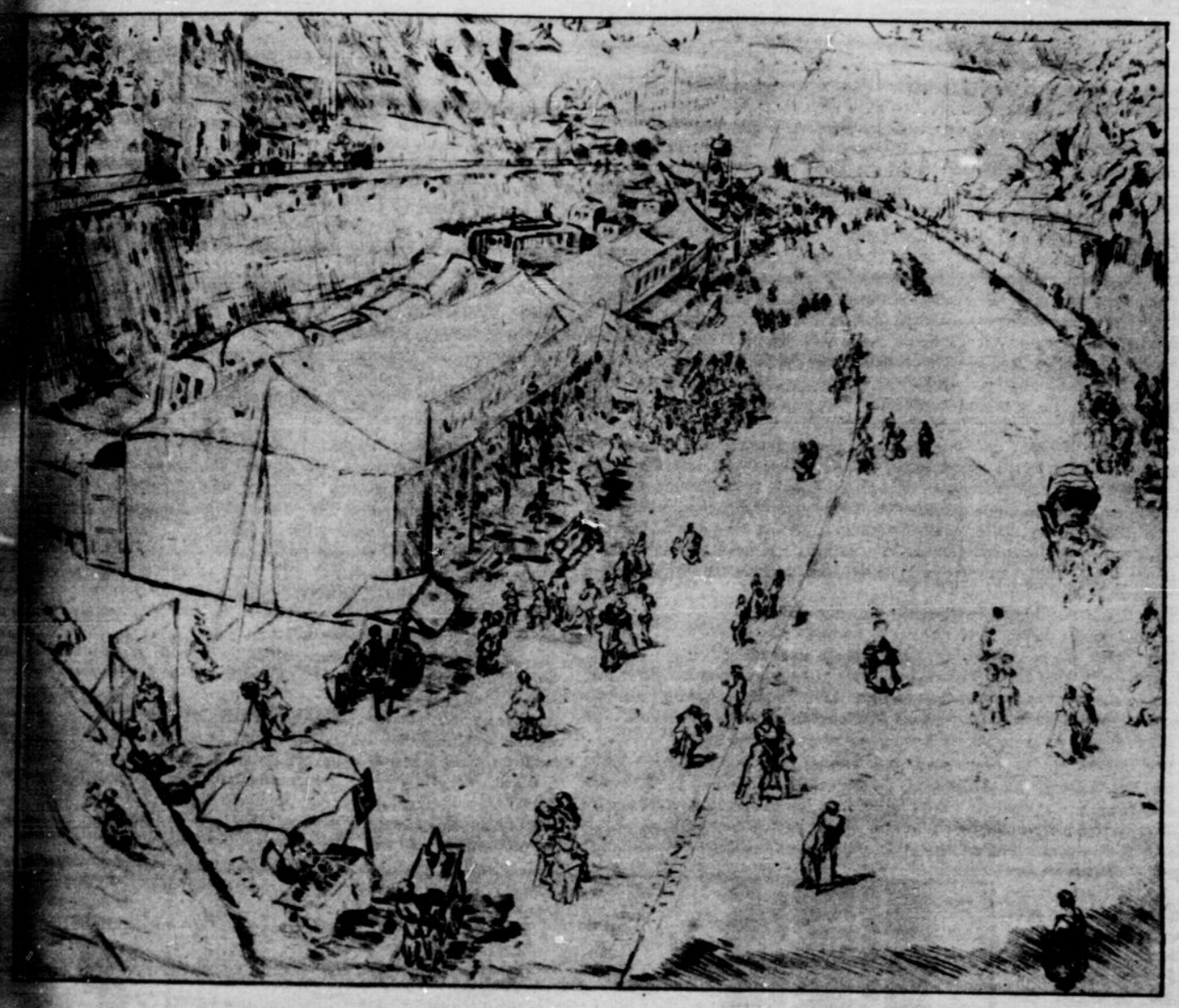
Die St.-Antonius-Kirche in Bet

Unsere Bilder veranschaulichen die aus Eisen und Beton in sogen. „Bauhausstil" erbaute Kirche, deren Außen- wie Innenarchitektur größte Nüchternheit aufweisen. Ob es sich aber in diesem Falle wirklich um einen „Zweckbau" handelt, ist eine schwer zu entscheidende Frage. Den Gotteshäusern diese profane Note zu geben, scheint zum mindesten bedenklich

Architekten Poelzig

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Jahrmarkt. Radierung von Barenhorst
(Franz Hanfstaengel, München)

Zwei Frauen

Ein Roman aus dem Leben des Prinzen Louis Ferdinand

Von Werner Beumelburg

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin 1927

6. Fortsetzung

Vor der französischen Botschaft am Pariser Platz, dicht neben dem Brandenburger Tore, gab es einen ungeheuern Auflauf. Obwohl man wußte, daß der Gesandte längst seine Pässe gefordert und abgereist, schäumte die ernste Volksseele, als gelte es, den Gesandten zu einem Bericht an seinen Kaiser anzuhalten, der diesen von vornherein der Aussichtslosigkeit eines Kampfes gegen das preußische Heer versichern sollte. Das Drängen und Schieben an dieser Stelle war geradezu lebensgefährlich und hätte die Polizei, deren angestammter Ordnungssinn selbst diesem außergewöhnlichen Ereignis standhielt, nicht das leere Gemäuer geschützt — wer weiß, was nicht alles geschehen wäre!

Gegen zwölf fanden zahlreiche Hausfrauen, daß es nötig sei, an die Mittagszeit zu denken. Aber ihre Männer ließen es sich nicht nehmen, noch auszuharren. Die Sonne, obwohl schon herbstlich, entfaltete noch eine rege Tätigkeit, als stünde sie mit den Gastwirten, die sich verbündeten Hände rieben in geheimer Geschäftsverbindung. Schreien macht ja auch viele Aufundablaufen nicht minder, auch das Gedränge auf den Straßen trug sein Teil dazu bei. Die Wirte machten sich um so weniger ein Gewissen aus ihrem Verdienst, weil umgekehrt wieder der Alkohol die Begeisterung erhöhte. So arbeitete alles in trefflicher Weise Hand in Hand, eine heroische Stimmung zu erzeugen.

Als wenig nach zwölf versuchte sich ein Wagen durch die Menge zu drängen, dessen Vorhänge vollkommen dicht zugezogen waren. Man erkannte, daß der Wagen des königlichen Hofes war und wich ehrfürchtig zur Seite.

Im Handumdrehen verbreitete sich das Gerücht, in seinem Innern befinde sich der Minister Hardenberg, der dem König die vorbereitete Mitteilung an den Franzosenkaiser zu überbringen habe, die den Ausbruch des Krieges ankündige. So ergab es sich, daß sich alsbald zu beiden Seiten des Weges, den der Wagen nahm, ein Spalier von vivatrufenden Bürgern bildete, die entblößten Hauptes dem schicksalsschwangeren Gefährt nachschauten. Alte Veteranen der friderizianischen Armee weinten Tränen der Rührung und einige Frauen schluchzten laut.

Unterdessen zog der Kabinettsrat Beyme im Innern des Wagens den Vorhang ein ganz klein wenig beiseite und warf einen Blick auf die ehrfürchtig harrende Menge.

„Mon Dieu," flüsterte er kreidebleich seinem Gefährten Lombard zu, der in die gepolsterte Ecke gelehnt war und sich fortgesetzt mit einem parfümierten Taschentuche die Stirn wischte, „wenn ein Himmel diesen Schafsköpfen die Erleuchtung verliehe, wer sich in diesem Wagen befände, sie würden die Deichsel herausbrechen und uns damit aufspießen!"

„Die schöne Periode des Leichtsinns ist nun vorüber, mein Bester ..." kreischte Lombard heiser und knuff seinen waghalsigen Kollegen in den Arm. Wir befinden uns in einer scheußlichen Lage und ich gebe für unser Leben nicht mehr soviel wie für einen Teller aufständiger Linsensuppe."

„Ich verstehe Haugwitz nicht," seufzte Beyme, „daß er es soweit hat kommen lassen. Das haben wir nun davon, daß wir mit ihm durch dick und dünn gegangen sind."

MODERNES TH
Morgen Sonn
(Kassenöffnung
Doppelprogramm
Henny
in: Meine Ta
und Ein Staats
Stürmische
hat w
Henny
in ihrem besten
Henny
Meine Tant
8 humorgrth. Akte
Regie: CA
In den großen
Henny Porten
berts, Angelo
Bender — Lr
Raymor
Amerikas beliebt
Ein Sta
Die Geschichte ei
und einer kleinen
lustig
Hierzu ur
neuen
Kassenöff
Trie
die römisch
2000 Jahr.
Lichtbil
im Gelben
Elberfeld
11. Mai,
Bergische Sch
Inhaber Ernst Koburg
direkt am Fuße der
hält sich dem verehrten
DORT
MITTWOCH: 2 HERR
Wwe. Heinr
Fernruf 2282 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt
Strümpfe
Socken Trikotröcke
Schlüpfer Unterzeuge
Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Neue berg. Rabattmarken. Neue berg. Rabattmarken.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.
Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.
Braunschweiger
Landwurstwaren
nur gute Ware, p.
Mettwurst 1.40 M. p.
Pfd., Weiß-, Rot-
Leberwurst u.
1.10 M. sow. sämtl.
Rauchwaren a. Spez.
u. Schinken p. Nachn.
Prl. a. M. Aug. Ehm.
Metzgerm., Gutter z.
Hdg., Braunschw.

Lombard fletschte die Zähne, indem er krampfhaft den Vorhang auf seiner Seite geschlossen hielt.

„Hören Sie nur, hören Sie nur! Ces monstres prussiens! Ah, man hätte beizeiten den Staub dieser abscheulichen Stadt von den Füßen schütteln sollen. Wäre ich jetzt in Paris, so könnte ich vielleicht heute abend im Theatre francais der Aufführung meiner Enéide beiwohnen — statt dessen muß ich hier mein Leben der Dummheit eines Kutschers anvertrauen, der gottlob nicht weiß, welchen Gefallen er der Menge erwiese, wenn er sie einen Blick in das Innere seines hölzernen Käfigs werfen ließe. Ah, es ist unerträglich!"

Beyme, der es nicht unterlassen konnte, hin und wieder einen verzweifelten Blick durch den Spalt seines Vorhangs auf die Menge zu richten, die bald näher kam, bald sich weiter entfernte, wies nach dem Brandenburger Tore, vor dem eine neue Bewegung entstand. Was da beide Ehrenmänner nun beobachten und erfahren mußten, war in der Tat außerordentlich.

Dumpf klangen von der Westseite des Tores her die Töne des Hohenfriedberger Marsches. Wie von einem geheimen Signal entzündet, entstand unter der Menschenmenge eine gewaltige Strömung, die alsbald den Wagen beiseite schob und sich dem Brandenburger Tore zuwandte. Ein frenetischer Jubel sprang auf und wuchs lawinengleich zu einem Brausen, in dem das Schmettern der Pauken und das gellende Fanfarengetön der Trompeten unterging wie unter einem Meer von Schreien. Nun brach mit einemmal, alles in einer emporschwellenden sieghaften Steigerung übertönend, die Musik aus den grauen Säulenreihen des Tores und gleichzeitig quirlte der glitzernde Strom einer Reiterkavalkade hervor. Voran ein junger Reiter in der schneeweißen Uniform eines preußischen Generalleutnants. Schwärmerisch überglänzt das Gesicht, wie von einer entfernten ungeheuern Erschütterung ergriffen.

Von Mund zu Mund entflammte sich der Schrei.

„Vivat Prinz Louis Ferdinand ... hurra!"

Der Prinz sah mit unverändertem Lächeln über die Tausende hinweg. Graf Nostiz ritt eine halbe Pferdelänge links rückwärts an seiner Seite und ließ den beobachtenden Blick nicht von ihm. Die Pferde tänzelten mit leise klackernden Hufen, erschreckt von dem donnernden Schwall der Musik und dem plötzlich von vorn gegen sie heranprallenden Massenschrei.

Die Linden hinauf ging es auf das Schloß zu. Ein Regiment schloß sich an das andere, Gardedukorps, Feldmarschall Möllendorf, Itzenplitz und Gendarmen. Bataillon hinter Bataillon, eines wie das andere, ein gewaltiger Strom von Menschen und Waffen, endlos und stumm, unterbrochen nur von dem leidenschaftlichen Aufschrei der Musikkorps, die einander ablösten. Wenn an der Ecke der Wilhelmstraße die Klänge des einen verrauschten, vermischten sich bereits von jenseits des Brandenburger Tores die Vorläufer des nächsten damit. Die Offiziere musterten von ihren Pferden herab die Reihen, und die Musketiere und Grenadiere verzogen keine Miene. Sie sahen weder rechts noch links, und es war, als vernähmen sie das Geschrei der Menge überhaupt nicht, das sich angesichts der alten friderizianischen Banner zum ekstatischen Taumel steigerte. Sie marschierten in Reih' und Glied, wie es ihnen beigebracht worden war, und wenn auch wohl mancher unter ihnen an das Bevorstehende denken mochte — merken ließ es sich keiner. Bis hierher war alles eine glatte Rechnung: Montur, Ration, Löhnung — Marschieren, Postenstehen, Exerzieren. Nun kam ein Neues hinzu: Sterben. Links zwei drei vier — links zwei drei vier. Die rasenden Fanfaren des Friderikusmarsches jagten über den Platz, daß die Mauern dröhnten. Das Volk schrie.

„Vivat Louis Ferdinand ... hurra!" quoll es aus der Ferne, wo die Friedrichstraße die Linden kreuzte.

Eine halbe Stunde später begann es leise zu regnen. Auch melde bei manchem der Bürger nun der Hunger recht intensiv, denn die gew Stunde des Mittagmahles war längst vorüber. Die Meister begann Lehrjungen auszuschelten, daß sie so lange feierten, die Lehrer ermah die Schuljugend, die Mütter machten ihren Töchtern Vorwürfe, daß guten Kleider naß werden ließen, und die Schützen fürchteten für das Metall ihrer Waffen. Die Zunftmeister rechneten sich den entgangenen dienst aus, und die Polizei begann sich nach Ablösung umzutun. Schl ob man die Bagagen der Regimenter nun auch noch einrücken sah oder — es lohnte sich nicht, dafür die Suppe eintrocknen zu lassen. Ge genug, zuviel ist zuviel, Maßhalten ist die rechte Kunst, und au Patriotismus will gepflegt sein.

So kam es, daß alsbald sich die Straßen leerten, daß der Wagen m beiden Kabinettsräten unbehelligt seinen Weg fortsetzen konnte, ohn Menge ihm eine so schicksalsschwere Mission untergeschoben, und daß die Kompanien des Regiments Graf Schwerin die Linden fast menschl fanden. Ein paar Gassenjungen waren der bescheidene Rest des gest Aufgebots der Berliner Bürgerschaft. Aber das verwunderte die Leute keineswegs ...

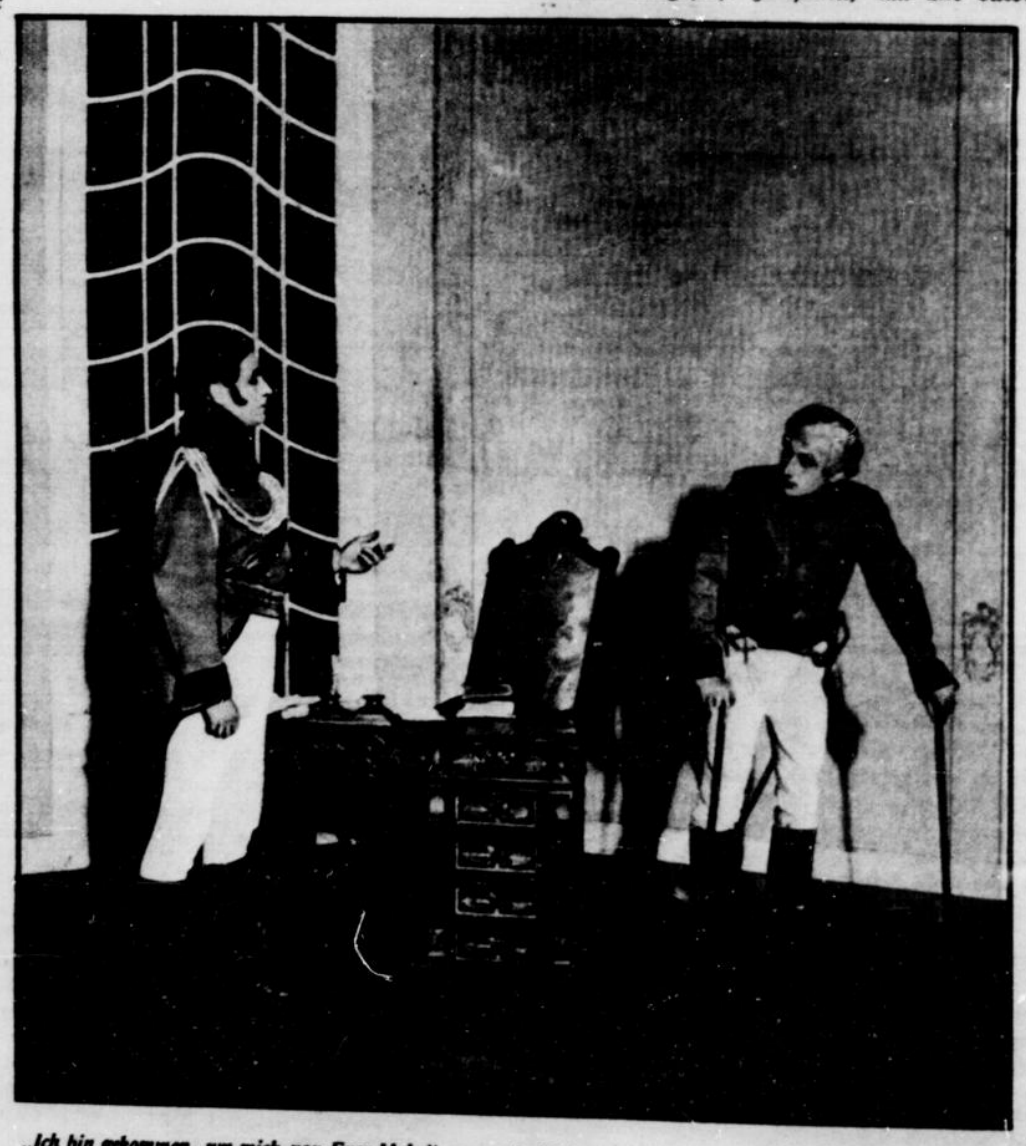
* * *

Während dieser Zeit fand in der Wohnung des Staatsminis Haugwitz eine Unterredung zwischen dem Minister und Wiesel s eigens zum Zwecke dieser Unterredung von außerhalb gekommen er Madame Pauline untergebracht hatte.

Dreimal war Wiesel, der im Vorzimmer des Ministers wartete, a griffe, seinen Hut zu nehmen und davonzugehen. Aber jedesmal b ihn ein Sekretär des Ministers, unbedingt zu warten, da der Minist koste es was es wolle, sprechen müsse. Wiesel nahm wieder Platz u die Lippen höhnisch zusammen.

Unterdessen saß Haugwitz ihnen in seinem Zimmer ohne irgen Beschäftigung. Es gab keinen andern Grund dafür, daß er Wiesel be warten ließ, als daß er selbst auf eine ihm höchst wichtige Nachricht wa die er unbedingt besitzen wollte, bevor er mit Wiesel sprach. Nervös s er von seinem Stuhl auf und ging mit langen Schritten hin und her sichtlich bestellte er sich einen Beamten nach dem andern, um eine leb Tätigkeit vorzutäuschen. Dabei erledigte er die unwichtigsten Dinge, denen man glauben mußte, daß sie einen Mann wie ihn in einer solchen nicht im mindesten interessieren würden. Ja, er schien sich ausgerechnet Stunde ausgesucht zu haben, um alle bürokratischen Rückstände in Ministeriums aufzuar ten. In einer Tasche, der sich niemand bei d befand, zwei vor einem mann[illegible] betrachtete sich einschlä lächelte halb verleg halb ängstlich, strei Haare seiner großen Frisur zurecht, ka ein paar Puderflocken von seinem Ärmel, tete die Brüsseler Sp an seiner Halskrause öffnete dann umst nach mehrmaligem sen mit dem Ze seines Zeigefinger goldene Schnupf dose, um langsam Prise zu nehmen, zog er eine Schu seines Sekretärs strich zärtlich üb zahlreichen bunten den, unter denen Kreuz der Ehren schimmerte, und s dazu ein mitleidi sicht, als wolle er Du armes Ding was muß ich dir nicht alles leiden weder werde ich m Dinge jetzt stehen, überhaupt nicht tragen dürfen oder schließlich und allein dich. Dabei te er und sah sich tig im Zimmer um auch keiner diese Liebesszene beobac könne.

Nach einer Zei etwa ging durch das zimmer leise die

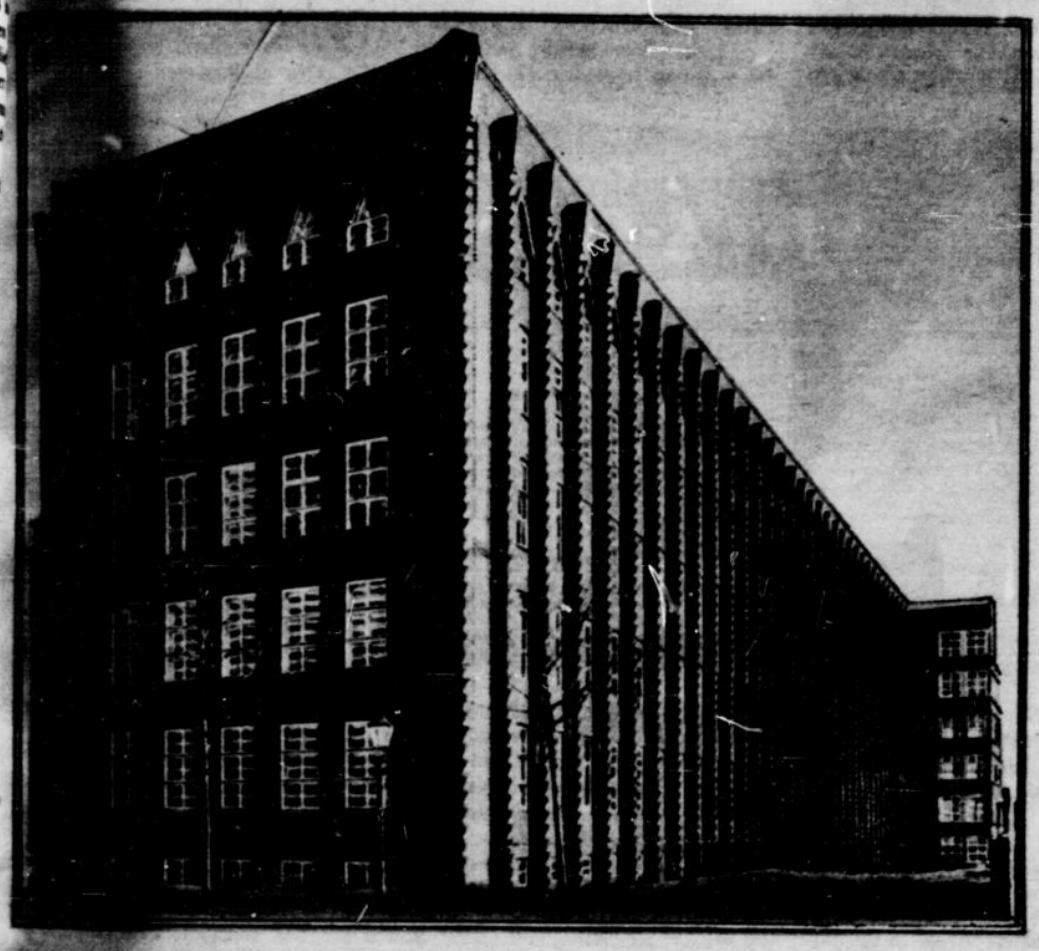


„Ich bin gekommen, um mich von Euer Hoheit zu verabschieden," sagte Louis Ferdinand mit heiserer Stimme
Prinz Louis Ferdinand: Willi Busch; Prinz Ferdinand (der Vater Louis Ferdinands): Horst Beilke; Stadttheater Bochum
Spezialaufnahme L. v. Lenard, Bonn

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

Die Wochenschau

Ein moderner Fabrikbau



Wer selbst unter der lieblosen und stilwidrigen Architektur der Jahrhundertwende leidet, wird empfinden, welch schöne Aufgabe es ist, das anscheinend nüchternste aller Bauwerke, den Fabrikbau, so zu gestalten, daß er das Auge nicht beleidigt, sondern es erfreut. Zweckmäßig soll das Haus der Arbeit sein und doch so schön, daß es unter hartem Werkgewand ein Herz erkennen läßt und stolz das hohe Lied der Arbeit singt.— Das war unser Ziel, als wir vor etwa einem Jahr den Architekten Fritz Höger D.W.B., den Erbauer des bekannten Chilehauses in Hamburg, damit betrauten, uns ein neues Fabrikgebäude in Wandsbek zu errichten, welches wir in der Abbildung zeigen. Sicher wird es auch weitere Kreise interessieren, die Gedanken des Erbauers über sein Werk kennenzulernen. Deshalb geben wir dem Architekten nun selbst das Wort:

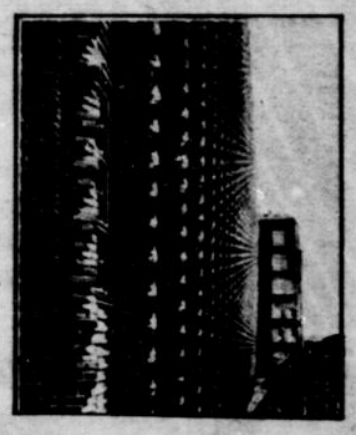
Fabrik! — bis vor kurzem ein gräßlicher Begriff für jeden, dessen Weg an einer Fabrik vorbeiführte, aber mehr noch für den, der an jedem frühen Morgen, den Gott ihm werden ließ, mit Brotpaket und Kaffeetopf dorthin in die Tretmühle mußte! Zum Teil ist das leider auch heute noch so! Woran liegt's denn? Nur am Bauherrn und am Architekten! Haben diese beiden kein Herz in der Brust und nur Sinn für materielle Dinge, kein Gefühl für soziale Fragen und für Schönheit und keine allgemeine Menschenliebe, ja, dann kann eine Fabrik nichts anderes sein als die scheußliche Stätte nur der Arbeit zum Broterwerb. Finden sich aber diese beiden, Industrie-Bauherr und Architekt, als eines Geistes Kinder zusammen und haben beide außer dem Beruflichen, Geschäftlichen noch etwas mehr auch der Welt zu geben, dann kann ein Fabrikbau — und gerade dieser — mit Leichtigkeit der schönste Bau für den Vorübergehenden werden und die Stätte freudigen Wirkens für den Arbeiter.

Hat die Fabrik selbst als Bauwerk ein Leben, ein Wesen und spricht sie als Bau, als Raum zum Gemüt, so kann sich der Fabrikarbeiter hier im sonnigen Raume eben so wohl fühlen wie in seiner leider oft weniger anheimelnden Wohnung.

Ja, der Fabrikbau ist für den Monumental-Architekten die erhabenste Aufgabe, die es überhaupt gibt. Hier ist Rhythmus und Tempo Selbstverständlichkeit; hier hört er das Surren der Maschinen und sieht er das gesetzmäßige Gehen und Kommen der Verkehrsmittel schon lange, bevor diese Dinge da sind. Hier ist die Wirtschaftlichkeit diktierend, hier diktiert die Meisterleistung, hier diktiert nicht nur Wirtschaftlichkeit des Augenblicks, sondern auch Wirtschaftlichkeit der Zukunft und des späteren Betriebes. Wie leicht aber, so möchte man sagen, könnte bei diesen doch wohl profanen Dingen das, wovon wir hier sprechen wollen, die Schönheit des Werkes, vergessen werden. Sie würde auch vergessen werden, wenn nicht das Herz mit im Spiele wäre.

Die diesem Bau eigene Schönheit ist völlig unentgeltlich und erfordert wirtschaftlich keinerlei Aufwand, sondern nur noch einen Tropfen Herzblut von seinem Erbauer. Der Baumeister sei als solcher der oberste der Handwerker; er erkenne seine Aufgabe, er liebe sie, er kenne und liebe auch sein Material; er liebe auch die vielen tausend Menschen, die später sein Werk sehen und darin aus- und eingehen. Dann wird nicht ausbleiben, daß man auch nach Jahrhunderten an seinem Werke seine Liebe spürt.—

Fritz Höger.



Die neue OVERSTOLZ-Fabrik



hat ihre Tätigkeit begonnen. Ihre äussere Gestalt haben wir oben gezeigt. Über den Wert der Arbeit, die in ihrem Innern geleistet wird, kann das Bild nicht viel sagen. Das Eine kommt aber vielleicht zum Ausdruck, dass wir nicht glauben, die Arbeit des Kaufmanns erschöpfe sich in rein materiellen Dingen. Die Verbraucher unserer Ware mögen die zweckmässige Schönheit unseres neuen Hauses als ein Symbol der Freude an der Arbeit betrachten: Freude am Schaffen und Liebe zum Fach veredeln die Arbeit in unseren Betrieben. Darum möchten wir heute die Anerkennung der Raucher auf die Leistung unserer Arbeiter und Angestellten lenken, von deren Sorgfalt und Geschick so vieles abhängt. Jede einzelne der vielen Millionen Zigaretten, die täglich unsere Arbeitsstätten verlassen, soll den Raucher aufs neue davon überzeugen, dass in unseren Fabriken trotz der grossen Mengen kein Massenfabrikat, sondern ein liebevoll gepflegtes Erzeugnis entsteht.

Klingen soll in unserer Ware - das hohe Lied der Arbeit.

Haus Neuerburg
O·H·G·

In unserm Verlag erschien soeben das „BUCH VOM TABAK" von Rob. Cudell. Das Werk ist zum Preise von 6 RM. durch den Buchhandel zu beziehen. (Auslieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C.1.)

Gestalt des Kabinettsrats Lombard. Wiesel sah ihn aus seinem Winkel und folgte ihm mit den Augen, ohne auch nur die geringste Bewegung mit seinem Körper zu machen. Kommt er bald wieder heraus, dachte er, läßt Haugwitz mich dann sofort zu sich hereinrufen und zeigt ein lachenfreundliches Gesicht, so hat er günstige Nachrichten bekommen. Ist er aber hochmütig und herablassend, so gibt er sein Spiel verloren. Und das meine. Aber das meine ist zu bereits verloren — ich darf das nur nicht vergessen, damit ich keinen Fehler begehe.

Lombard schlich lautlos in das Zimmer des Grafen. Haugwitz, der eben mit zitternden Händen das kleine Kreuzlein behutsam aus seinem Samtpolster genommen, vernahm ein feines Geräusch, erbleichte und ließ das blanke Metall zurückfallen, ohne indessen zu wagen, sich nach dem Besucher umzuschauen. Zufällig aber fiel sein Blick in den Spiegel und traf dort Lombards Auge, das durch den Spiegel auf ihm ruhte. Rasch schob er die Schublade in den Sekretär und wandte sich um.

„Nun", fragte er, indem er seiner Stimme einen gleichmütigen Klang zu geben bemüht war. In Wahrheit war er kreideweiß im Gesicht und zitterte so, daß er sich an einen Stuhl anlehnen mußte. Lombard fühlte, daß der Minister vielleicht schon im nächsten Augenblick ohnmächtig werden würde, wenn er ihm nicht sofort das Ergebnis seiner Untersuchungen mitteilte. Aber er begriff ebenso gut mit dem sicheren Instinkt des Kabinettsekretärs, daß es gefährlich war, die Schwäche des Ministers herauszufordern, um sich an ihr zu weiden.

„Eh bien, Graf," flüsterte er, „alles steht gut. Die Denkschrift ist überreicht, Majestät ist wütend und hat sich soeben seine Brüder und den Prinzen von Oranien vorgebunden. Der alte Braunschweig spricht von Erschießen, und alles ist im höchsten Maße durcheinandergebracht."

„Und die Königin?"

Lombard lächelte mit spitzen Lippen.

„Die Königin dürfte bei geschickter Ausnutzung dieses Vorfalles zum eifrigsten Fürsprecher Euer Gnaden werden. Sie ist außer sich, daß man die Schrift hinter ihrem Rücken durch den Obersten Phull dem König überreicht hat. Zudem hat es sich herausgestellt, daß viel schlimmere Dinge in ihr enthalten sind, als sie glaubte, von der Loyalität des Prinzen und des Ministers vom Stein erwarten zu dürfen, insbesondere soweit es Euer Gnaden selbst und meine Wenigkeit betrifft. Jedenfalls wird sie dem Könige klarmachen, daß es nach diesen Ereignissen im Interesse der Staatsräson unmöglich sei, Euer Gnaden in diesem Augenblick aus Ihrem Amte zu entfernen."

„Aber die Armee! Die Armee wird aufmarschieren, und alles ist verloren!"

Lombard spitzte die Lippen abermals.

Die Armee wird von dem alten Braunschweig geführt — glauben Sie, daß er im Ernste seinen Ruhm zu opfern gedenkt? Man wird einen zweiten Feldzug gegen die böhmischen Grenzpfähle unternehmen. Und wenn es uns gelingt, die Absendung der Subsidienbitte an den Zaren zu verzögern und Napoleon von den im Grunde friedlichen Absichten des Königs zu überzeugen, so müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn wir diesen Tölpeln nicht das Handwerk legten! Schlimmstenfalls müßte man Napoleon durch Angabe unserer Aufmarschziffern von der Harmlosigkeit des bevorstehenden Feldzuges unterrichten. Haugwitz machte einige Schritte im Zimmer.

„Und der Prinz?"

„Nehmen Sie den Berlinern den Prinzen vor der Nase fort, [illegible] Mensch wird mehr vom Kriege faseln. Der Prinz verdirbt uns die Konjunktur. Man müßte die Verlegerung der Königin ihm gegenüber nutzen, denn sie wird vorläufig nichts tun, um ihn zu unterstützen. Armee ist eine Horde von Hammeln. Reitet der Prinz nicht vor ihr, wird sie blökend nach den heimatlichen Ställen verlangen.

Lombard berichtete dem Grafen über die Vorgänge, die er am Brandenburger Tore beobachtet und fügte hinzu:

„In diesem Gesicht stand nicht die leiseste Andeutung jener galanten Amouren zu lesen, auf die Euer Hoheit so große Hoffnungen setzen."

„Verlassen Sie sich darauf, daß ich mich ein wenig auf Gesichter der Menschen verstehe. Der Prinz zeigt den Leuten eine Maske. In Wirklichkeit [illegible] wie ein Rasender nach Berlin, bleibt jener Madame, und [illegible] ein Wink mit einem ihrer Röcke, um ihn diesen leidenschaftlicher folgen, als allen friderizianischen Zeichen. Dieser Mensch ist Sinnenlust, und man muß nach zu richten wissen. Bah, wir, ich will ein Stümper, wenn ich ihn nicht dazu bringe, irgendeinem friedlichen Bataillon dieses reizende Gesichtchen zu bewundern, und die Armee im Thüringer Kriegsspiele treibt!"

Lombard, dessen Geist aber wieder die vollendete Physiognomie des Kabinettsrats annahm, verbeugte sich und ging. Als er sich draußen umwandte, erblickte Monsieur Wiesel. Ein kaum merkliches Lächeln glitt über sein Gesicht, während er sich höflich gegen Wiesels Ecke verbeugte. Er begann seinen Herrn zu verehren.

Die Unterredung zwischen Wiesel und Haugwitz währte ungefähr zwei Stunden lang und bewegte sich in rein geschäftlichen Formen. Es galt eine ganze Reihe von Punkten zu erledigen, die alle unter der stillschweigenden Voraussetzung zu erledigen waren, daß Haugwitz keineswegs ein toter Mann war, sondern in seinem Amte verblieb. Haugwitz verlangte, daß Wiesel alsbald durch die Vermittlung seiner Gattin, über deren Schicksal der Minister sich bis auf jede Einzelheit unterrichtet zeigte, den Prinzen, [illegible] wolle, aus Berlin entferne. Wiesel führte in aller Offenheit aus, daß es sich hier keineswegs nur mehr um eine Laune oder eine Spielerei [illegible] handele, sondern daß Dinge auf dem Spiele stünden, die ihn persönlich [illegible] einer nicht vorausgesehenen Weise berührten. Haugwitz versicherte, daß [illegible] die persönliche Seite nicht im mindesten angehe, sondern daß es sich lediglich um die Einhaltung einer geschäftlichen Vereinbarung [illegible] handele, deren Nichterfüllung ihn auch seinerseits aller gemachten [illegible] enthebe. Wiesel war klug genug, dem Minister nicht mit der Aufdeckung [illegible] ganzen Angelegenheit zu drohen, denn er wußte, daß er damit lediglich [illegible] selbst und Pauline ruinierte, während dem Minister immer noch Wege [illegible] standen, seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen. So beschränkte er sich [illegible] nüchtern festzustellen, daß die Vereinbarungen mit dem Minister ihm [illegible] keinerlei Erfolg gebracht hatten, sondern daß sein auf Anraten des Ministers [illegible] in preußischen Webereien und Zuckerfabriken angelegtes Vermögen [illegible] Augenblicke des Kriegsausbruchs diesmal mit vollkommener Sicherheit [illegible] loren sei, während es damals, als er die Vereinbarung mit dem Minister [illegible] gegangen sei, nur mit großer Wahrscheinlichkeit verloren war, wenn [illegible] Hilfe des Ministers nicht gewann.

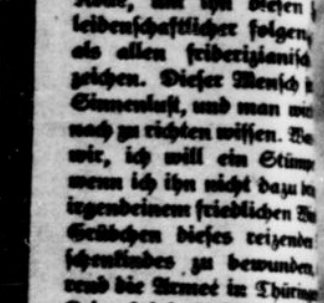
Haugwitz erwiderte lächelnd, gerade aus Wiesels Beweisführung [illegible] ihm hervorzugehen, wie sehr Wiesel selbst an der Vermeidung des [illegible]





Das Waschmittel
ist das Beste, das am gründlichsten reinigt und die Wäsche nicht angreift. Es heisst
Dr. Thompson's Seifenpulver
Dr. THOMPSON'S SCHUTZMARKE SEIFENPULVER

Mingol TABLETTEN
gegen Husten, Heiserkeit



So wird man schlank:
Man trinkt täglich Dr. Richters Frühstücks-Kräutertee. Das überflüssige Fett wird dadurch aufgezehrt, ohne irgendwelche Organe anzugreifen. Die Wirkung ist frappant. Lesen Sie die Erfolge: Dr. med. J. H. in L.: Ohne Diät sind 12 Pfd. weg. Dr. med. C. A. in B.: Meine Frau hat 50 Pfd. abgenommen. Prinzessin F. von S.: Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rittmeister E. in P.: Fühle mich wie neugeboren. Alles unnütze Fett habe ich verloren. Wenn Sie schlanker werden wollen, beginnen Sie sofort mit der angenehmen Kur und bestellen Sie noch heute. Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (zur Kur erforderlich) Mk. 10.—.
Institut Hermes, München D. 65, Baaderstr.

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

...sei. Durch den Krieg werde er alles verlieren — bleibe es jedoch ...rieden, so werde es für ihn, den Minister, ein leichtes sein, den Besitz ... durch Erteilung staatlicher Aufträge an seine Webereien beträchtlich ...gern. Für diesen Zweck, bemerkte er dazu, sei er sogar bereit, große ...en für die Erneuerung der Uniformen der Armee zu bewilligen, deren ...gehen ihm sonst nicht gerade sonderlich am Herzen liege. Wiesel ..., daß ihm dies alles sehr einleuchte, daß er aber auf der andern Seite ...Entscheidung gegenüberstände, ob er seine Frau verlieren wolle oder sein ..., wobei der Verlust des ersteren fast gewiß sei, der des letzteren ...wahrscheinlich.

...gewiß bemerkte mit eiserner Stirn, diese Fragestellung müsse ein ...en wie Wiesel ohne Zweifel durch die neuesten Ereignisse in Moabit ...gelt betrachten und er halte es nicht für die Aufgabe eines guten ..., eine falsche Bilanz vor sich selbst aufzustellen.

...sel erwiderte leise, daß er noch nicht in der Lage sei, eine end...Entscheidung zu treffen, weil er gewisse Voraussetzungen dazu noch ... Hangwitz, fest davon überzeugt, daß Wiesel seinen Erwartungen ...gen werde, machte keine Anstrengungen, ihn zurückzuhalten.

...sel nahm einen Wagen und fuhr schnurstracks zu seinem Arzt, mit ... abermals eine lange und ernste Unterredung hatte. Als er dessen Haus ..., war sein Entschluß gefaßt ...

* * *

...mittags erreichte den Prinzen Louis Ferdinand in seiner Wohnung ... die Nachricht, daß Ihre Majestät die Königin es in diesem Augen...für sie durch das Vorgehen der königlichen Prinzen so schmerzvoll ... sei, ablehnen müsse, ihn in Audienz zu empfangen, da Seine ... einen solchen Schritt schwerlich billigen würde. Ihre Majestät hoffe ... sich die Gelegenheit zu einer Unterredung später im königlichen ...quartier finden werde.

...Ferdinand nahm diese Nachricht hin, als ob er nichts anderes ... habe und fuhr fort, seine Anordnungen für die Abreise zu der Vorhut ... nach Sachsen zu treffen, die noch für diesen Abend geplant war. ... aber verließ er das Foyer des Hauses, in dem die Diener mit Packen ... waren, und ging in sein Arbeitszimmer.

...griff Feder und Papier und schrieb:

„... Euer Majestät mögen überzeugt sein, daß ich die Lage Preußens ... so gefährlich halte, daß ich das Heil nur in der Maßregel erblicken kann, ... dem Könige in jener Denkschrift in Vorschlag gebracht haben, die mich ... Fremdin in Ungnade gebracht hat. Entschließt sich Seine Majestät ..., Lombard und Beyme aus ihren Ämtern, zu entfernen, so ... weder Rußland noch Österreich Vertrauen in unsere neue Politik ... und uns nur mit Mißtrauen zögernd unterstützen. Der Krieg entsteht ... im allerunglücklichsten Augenblick, um so mehr ist es nötig, daß der König unsern natürlichen Bundesgenossen Vertrauen einflößt. Mit Abwarten und halben Unterstützungen ist uns in diesen furchtbaren Zeitpunkten nicht mehr gedient. Wir haben aus Anhänglichkeit an Seine Majestät und die allgemeine Sache das Schriftstück mit unserer Unterschrift versehen, und man wird mir nicht verwehren dürfen, auf dem Schlachtfelde mein Blut für den König und das Vaterland zu vergießen, geschieht es auch ohne Hoffnung auf Rettung ..."

Zum Schluß bat er um eine neue Audienz Ihrer Majestät, versiegelte sorgfältig das Billett und übergab es Rostitz mit der Weisung, es sofort dem königlichen Kabinett zu überbringen. Die Antwort bestellte er nach Bellevue, wo der Prinz sich abends von seinem Vater zu verabschieden gedachte.

Einige Stunden später kam Fürst Anton Radziwill, der Schwager des Prinzen, um ihn nach Bellevue abzuholen. Der Fürst bemühte sich, ein zuversichtliches Gesicht zur Schau zu tragen, aber da er nicht weniger bedrückt war als der Prinz, gelang ihm das nur schlecht, und schließlich war es Louis Ferdinand, der seinen Schwager ermuntern mußte.

„Vorwärts," sagte er, „fahren wir nach Bellevue, um uns von Seiner Hoheit dem Bruder des großen Friedrich zu verabschieden, es möchte uns sonst passieren, daß Seine Hoheit bereits zu Bette ist, und es wäre unverantwortlich, seinen kostbaren Schlaf wegen einer solchen Bagatelle zu unterbrechen."

Radziwill lachte gezwungen, und beide traten auf die abendlich dämmernde Straße hinaus.

„Was ist los? Was bedeutet dieser Auflauf?" fragte der Prinz, als sie draußen einem dichten Gedränge von Menschen begegneten.

„Vivat Louis Ferdinand! Nieder mit Napoleon! Hurra Louis Ferdinand!"

Der Prinz prallte zurück.

„Wenn sie wüßten ...", knirschte er, „wenn sie wüßten, zu welchen Ereignissen dies alles nur die Einleitung bedeutet, sie gingen nach Hause und beweinten sich und ihre Kinder. Vorwärts," rief er laut, „Anton, wir müssen uns beeilen, es ist Schlafenszeit für alte Herren."

„So sage ihnen doch etwas... sage ihnen doch ein paar Worte...", flüsterte der Fürst. „Sie sehen doch nur um deinetwillen seit Stunden hier, um noch einmal dein Gesicht zu sehen!"

„Sie sollten sich mein Gesicht nicht betrachten... ich glaube, es sieht nicht sehr mutig aus. Wollte Gott, es wäre alles überstanden."

Ein paar Leute aus der Menge drängten sich vor und wollten die Hände des Prinzen ergreifen. Louis Ferdinand biß die Zähne aufeinander.

„Nicht mir..." rief er, „nicht mir gelte euer Dank..., Seiner Majestät Entschluß allein ist es zu verdanken, daß Preußen seine Ehre wiedergefunden hat!"

„Hoch Louis Ferdinand! Hurra!"

Der Fürst und der Prinz sahen längst im Wagen und fuhren davon, als die Masse stets noch aufs neue ihre Hochrufe ausbrachte.

...wenn sie dem von ihr als vertrauens... anerkannten Vertreter der betreffenden ... alles mitteilt. Der Presse fließen In... nen aus allen möglichen Quellen, also ... trüben Quellen, zu, und diese trüben ... verstopfen Sie am besten und schnellsten, ... Sie der Presse immer sofort ganz klaren ... einschenken. Dabei wäre allerdings das

...Geschäftsgeist und genau unter Um...ständen vollzogen, von denen der Laie doch keine Vorstellung hat, Anspruch auf Achtung erhebt. Die deutschen Verleger haben sofort nach der Festigung der Mark beträchtliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben und sie haben damit

...und den Ehrenbürger der Stadt Oldenburg. Länger als drei Jahre haben Sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt. Viele haben unter Ihrem Befehle gestanden — mir selbst ist es eine große Ehre, mich zu diesen rechnen zu können — und denken mit Freude und Stolz an diese Zeit zurück. Die Oldenburger haben von jeher treu zum Reich gehalten. Wir wünschen unsere

...Sonderinteressen zurückstellen, immer ... Gegensätze zu überwinden und in erster ... mit besserer Kraft dem großen Ganzen ... zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Welt...kriege zu gewaltigen Leistungen zusammen...geschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Erstarkung und zu einer freien



Die Zigarette. Radierung von C. J. Bauer
(Franz Hanfstaengel, München)

Unterwegs begann Fürst Radziwill zögernd, den Prinzen auf das vorzubereiten, was ihn zu Hause erwartete. Er gestand ihm, daß der alte Prinz aufs äußerste erbittert sei über die Denkschrift und es überhaupt ablehne, Louis Ferdinand noch einmal zu sehen.

„So werden wir zu ihm gehen, Anton, um ihn der Mühe einer Begegnung zu entheben."

Es war neun Uhr, als sie in Bellevue eintrafen. Louis Schwester Louise, die Gemahlin des Fürsten Radziwill, empfing sie im Foyer wie zu einer Beerdigung. Louis, der seine Schwester über alles liebte, stand mit ihr in einer Nische und versuchte, ihr seine Handlungsweise zu erklären. Aber die Prinzessin hörte kaum zu. Ihr Blick glitt über seine feldmäßige Ausrüstung, über die große Verzweiflung in seinem Gesicht, und plötzlich sank sie aufschluchzend in seine Arme.

„Louis, bester Louis... kehre wieder zu uns zurück, kehre wieder!"

Der Prinz machte sich sanft aus ihren Armen los. In seiner Stimme lag ein furchtbarer Zwang.

„Die Mutter ist, wie ich von Anton vernahm, noch in Pyrmont. Wenn du ihr schreibst, so bestelle ihr meine aufrichtigen und respektvollen Wünsche für ihre Genesung. Sie tut wohl recht damit, ihren Aufenthalt im Bade nicht zu unterbrechen, da ihr in Pyrmont einstweilen keine Gefahr droht. Ist der Vater mit seiner Partie zu Ende?"

Der alte Prinz Louis Ferdinand spielte jeden Abend vor dem Schlafengehen mit einem seiner Kammerherren eine Partie Karten, weil er danach besser einzuschlafen vermochte. Von dieser Gewohnheit ließ er auch heute nicht. Um aus dem Spielzimmer, aus dem man ab und zu seine Stimme vernehmen konnte, in das Foyer zu gelangen, mußte er durch das Arbeitszimmer hindurchgehen.

Louis Ferdinand betrat allein dieses Zimmer und wartete auf seinen Vater.

Es mochten zehn Minuten vergangen sein, als sich die Tür des Spielzimmers öffnete. Der alte Prinz Ferdinand, auf zwei Stöcke gestützt, erschien darin. Das Licht leuchtete von rückwärts durch seine weißen Haare. Er vermochte in dem spärlich erleuchteten Raume nichts zu sehen.

„Ist jemand da?" fragte er, ohne seinen Sohn anzusehen.

„Zawohl, Euer Hoheit... der Prinz Louis Ferdinand ist da", antwortete Louis mit lauter Stimme.

„Ah..." antwortete der Alte, indem er, schwer auf seine beiden Stöcke gestützt, einige langsame Schritte nach vorwärts machte, „... einer von den Meuterern..."

Er sah ihn mit einem langen Blick an und hob dann einen seiner Stöcke wie drohend empor.

„Ich bin gekommen, um mich von Euer Hoheit zu verabschieden", sagte Louis Ferdinand mit heiserer Stimme.

„Bon soir", antwortete der Alte kalt und schritt schwerfällig an seinem Sohne vorüber aus dem Zimmer.

Louis Ferdinand blieb auf seinem Platze stehen, bis die Schritte seines Vaters verklungen waren. Dann ging er ebenfalls hinaus, umarmte seine Schwester und drückte dem Fürsten die Hand.

Auf der Freitreppe kam ihm Rostiz atemlos entgegen.

„Nun?" fragte der Prinz, „was sagt Ihre Majestät?"

Rostiz stockte und sah zu Boden.

„Ich danke," sprach der Prinz, „auf... zu Pferde!"

Die Sporen klirrten leise, als er die Treppenstufen hinabschritt. Oberdorff hielt draußen die Pferde. Die drei Reiter schwangen sich in die Sättel und wurden von der Nacht verschlungen.

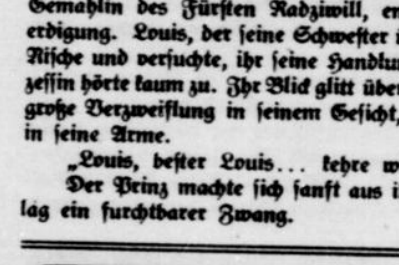
(Fortsetzung folgt.)

Togal Tabletten
hervorragend bewährt bei:
Rheuma, Gicht, Ischias, | Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe,
Influenza und anderen Erkältungskrankheiten.
Lt. notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken. – Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. – Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.
12,6 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Illustr. Katalog kostenlos
Erstklassige Fahrräder mit Garantie, Freilauf u. Bereifung in allen Preislagen
M 39.50 an
Anzahlung M 10.–
Wochenrate M 2.50
Autofahrrad G.m.b.H.
Berlin SW68
Alexandrinen-Str. 103
Aushändigung unserer besten Touren-räder beim



POLLUX
Hohlschleif- und Abziehapparat
für Rasierklingen.
Hohlschleifen auf Stein – Abziehen auf Leder bei versenktem Stein.
Klinge bei täglicher Benutzung 1 Jahr verwendbar. Preis M. 8.–
Ia. Pollux-Klingen = Grün-Gold extra.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.
„POLLUX"
Apparate-Bau- und Vertriebs-Gesellschaft, Düsseldorf 5.



Ich habe in vier Wochen 30 Pfd. zugenommen.
Es gibt Personen, die, ohne krank zu sein, so wenig Neigung zum Fettansatz haben, so daß ihre Magerkeit sehr unschön in die Augen fällt. Namentlich bei Frauen wirkt die stete Erinnerung an das Knochengerüst, das wir in uns tragen, recht peinlich. Bekanntlich beruht die weiche, gleichmäßige Rundung der Formen, die ein Zeichen weiblicher Schönheit ist, auf normalem Unterhautfettgewebe. Auch ist das Fett für viele Organe, z. B. die Nieren, den Augapfel, den Drüsenkörper der Brust ein unbedingt notwendiges Polster. Zur Beseitigung der Magerkeit und zur Schaffung der gewünschten Fülle sind die „Bio-Trugel-Bonbons" ein vorzügliches Mittel. Durch den Genuß der „Bio-Trugel-Bonbons" läßt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10–20 Pfund erhöhen. Zugleich schaffen sie aber auch – indem sie Nervenkraft und Blut. – Schachtel M. 2,50 gegen Nachnahme. Nur zu beziehen von der
„Eia", Chem.-techn. Fabrik, Berlin-Pankow 112, Dortmunderstraße 2.



Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchen und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

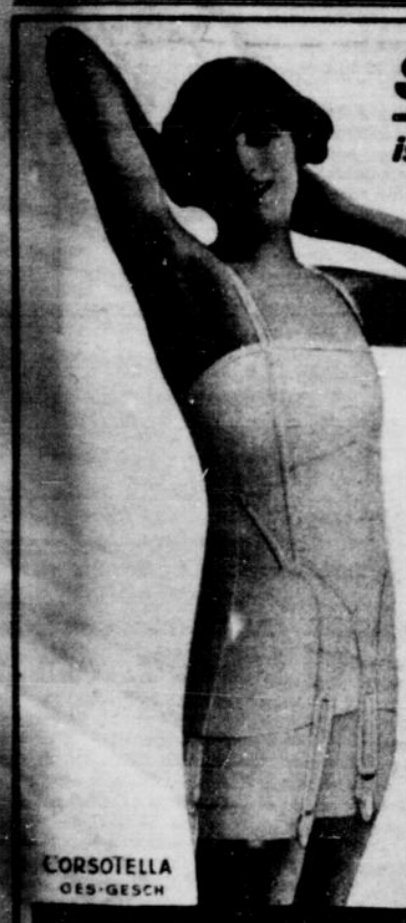
für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



König Gustav von Schweden (rechts) besuchte König Alfons von Spanien (links)
Die beiden Monarchen nach dem Besuch der Madrider Gemäldegalerie
Aufn. Alex Bilcher



Kein Salutschuß, sondern ein Startschuß
des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böß zu dem Lauf „Quer durch Berlin"
Aufn. Paul Lotos



Schlanksein
ist der Wunsch Aller!

Die nebenstehend abgebildete Prima Donna-Kombination
„CORSOTELLA"
vereint Büstenhalter und Hüftgürtel zu einem Ganzen. Die
moderne schlanke gerade Linie
ohne Unterbrechung. Federleicht und anschmiegend, stangenlos, ohne Rückenschnürung — unsichtbar — bewirkt Corsotella weiches Anpassen an die natürliche Körperlinie — dieser
Stil und Eleganz
verleihend.

CORSOTELLA
DES. GESCH

PRIMA DONNA

Corsotella von Mk. 16.— an.
In allen erstklassigen Geschäften erhältlich. Prospekte gratis durch die alleinige Fabrik
S. LINDAUER & Co., STUTTGART-CANNSTATT.

Die schöne Frau



erhält ihr vorteilhaftestes Bild mit

LIGNOSE
ROLLFILM + FILMPACK

Vereinigte Stadttheater

Morgen Sonnt
(Kassenöffnung 1
Doppelprogramm u
Henny
in: Meine Tan
und Ein Stanley
Stürmische
hat wie
Henny
in ihrem besten
Henny
Meine Tank
Regie: CA
In den großen
Henny Porten
berts, Angelo
Bender — Le
Raymon
Amerikas beliebt
Ein Sta
Die Geschichte ei
und einer kleinen
lustig
Hierzu un
neuen
Kassenöffn
Trie
die römische
2000jähr.
Lichtbi
im Gelben
Elberfeld
11. Mai,
Bergische Sc
Inhaber Ernst Koburg
direkt am Fuße d
hält sich dem verehrte
DOR
MITTWOCH: 2

Was ist ein Schauspieler!

Diese Frage beantwortete im alten Berlin einmal einer Muckfinken folgendermaßen: „Jott, son Schauspieler is en herrlicher Mensch! Wie draalle die schlanke Mannsperson anjezogen is, und wie scheen ihm alles steht; jeht mal, mit jedem Tritt hat er ne andere Stellung, un ener is immer scheener als de andre. Und mal führt son Jungling nicht vorn Leben! Der lebt wie'n Jott! Det Morjens jeht er int Weinhaus, bei Mittage ißt er sich an de Tafeldobt halb dodt, bei Nachmittage macht er en Schlafken von dreiviertel Stunden, und bei Abends jeht er uf de Dreiter runs; und redt, was ihm vorjeschrieben is, und zappelt mit Händen und Füßen; spielt is er en Hofmann, morjen en Gliebetpupfer, übermorjen en Advokate, und denn en Spitzbube; en andermal stellt er en Bichter vor und denn wieder en Messerstinger, und so immer zu! Alle Daje is er wat anderesch, und eijentlich is er gar nischt!"

In der Buchhandlung

„— Haben Sie Schillers Werke?"
„— Schicken Sie Post für ihn Reklame macht, führen wir ihn wieder, gnädige Frau!"

Fatal

Ingenieur (zum Motorradfahrer): „Was machen Sie, wenn Sie einen steilen Berg hinunterfahren und die Bremse versagt?"
Motorradfahrer: „Ich gebe dem Rad in Reparatur."

Der Ehemütige

„Sehen Sie mal, da geht der Leichtgewichtmeister aus unserer Stadt."
„Nanu, ein Bayer?"
„Nee — unser Fleischermeister."

Zwangslage

„Bitte ein freundliches Gesicht zu machen, mein Herr."
„Das geht nicht, Herr Photograph. Gerade gegenüber hängt die Tafel von der Pferdeschlächterei Ihrer Bilder."

HUMOR

Radierung von Otto Gusnte



Frauenbewegung

F. Brockmann, A.-G.

Rache

Eine Stadtfrau hat durch grobe Ungeschicklichkeit eine wichtige Szene verpatzt.
Sie wird herumgezerrt und entlassen.
Im Davongehen ruft sie: „Wartet nur, Ihr Bande! Wie will ich Euch peinigen, wenn ich erst Diva bin!"

Was ist die Ehe?

Der Arzt nennt die Ehe ein verlet... Fieber, das mit Hitze anfängt und mit Kä... endet; der Mathematiker: eine Gleich... wo bei zwei gegebenen Größen sich ... eine dritte findet; der Kaufmann: eine ... lation, die eben soviel kostet als sie ... der Richter: einen Roman, der manch... mehrere Auflagen erlebt; der Soldat: ... Festung, der sich bald zum Siebenjährig... oft auch zum Dreißigjährigen Krieg ... dehnt, und endlich der Gärtner: eine ... lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Hungerkunst

„Wie kamen Sie, Herr Junge, mit ... Hungerkünstlern zusammen?"
„Ich suchte in der Zeitung einen ... gegen zur Ausübung einer Entha... und — die Entdeckung war da!"

Gefährliche Diebe

Zwei Matrosen, die das erstemal ... Landurlaub machen, werden nachts in ... schwarzhaarigen Hafen von Marseilles ... gesucht und suchen sich vergeblich der ... Hauptstadt zu entziehen.
Da fängt ein verirrter Leuchtkäfer ... dem dunklen Schlafraum, und entsetzt ... der eine Matrose auf: „Nun, jetzt ... nun die Diebe sogar mit der Laterne!"

Menschenfreund

„Warum rennen Sie denn so?"
„Ich will ein Duell zwischen zwei ... nehmern verhindern!"
„Menschenfreund, wer sind Sie?"
„Der eine von den beiden!"

Schlagfertig

In einer Oper von Fontenelle kam ein Chor ... Priestern vor, worauf Louis Racine, ... Bischof von Paris verlangte, daß die betreffende Stel... gestrichen würde. „Ich menge mich nicht in ... Geistlichkeit," sagte Fontenelle, „mag er sich nicht in ... meinige mengen!"

RÄTSEL

Silbenrätsel

Aus den Silben:

a — bahn — be — burg — ci — dam — del
dis — dri — e — e — el — fant — ge — gel
heim — heim — i — il — kra — le — le — mann
mbü — me — mie — na — nan — ne — ne — nich
on — or — ra — rat — re — san — ser — su
ta — ta — the — ti — tus — vus

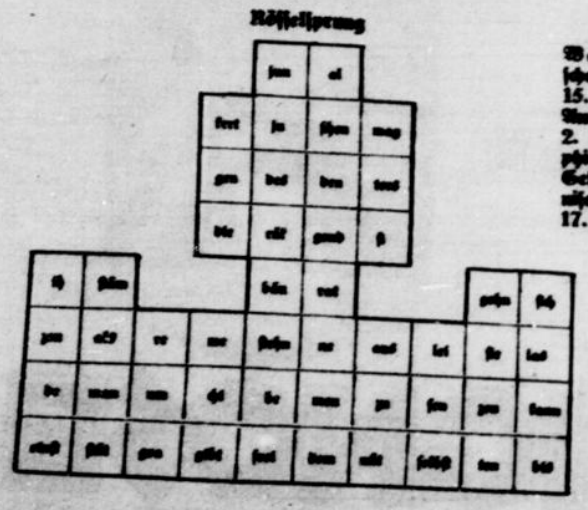
sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Liebesaufsatz ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Westfalen, 2. Rüsseltier, 3. Vogel, 4. Berg in Deutsch-Ostafrika, 5. Autostraße, 6. Fluß in Hannover, 7. byzantinische Kaiserin, 8. Frauenname, 9. römischen Geschichtsschreiber, 10. Titel, 11. altes Längenmaß, 12. Vogel, 13. Musikinstrument, 14. deutschen Chemiker, 15. Frucht, 16. Stadt in Holland, 17. Badeort, 18. Abhandlung.

a	a	b	b
e	e	e	l
l	l	o	o
p	r	r	u

Magisches Quadrat

Es sind wagerecht und senkrecht gleichlautende Wörter zu bilden.
1. Mädchenname, 2. Stein, 3. Verbrechen, 4. Fluß.

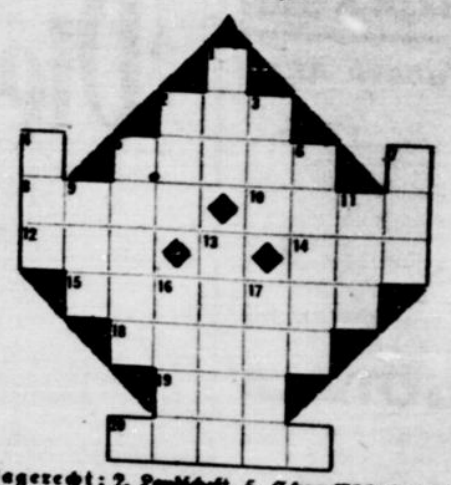
Rösselsprung



Rätsel

Der russischer Komponist hat dieses Wort gemacht—
Ich aber hab' mit „f" es offenbar schon gebracht.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Landschaft, 5. Schmuckstück, 8. deutscher Fluß, 10. Stern. 12. altes Gewicht, 14. Tonstufe, 15. Südfrucht (Mehrzahl), 18. Gefäß, 19. englische Stunde, 20. Schiffsmast. Senkrecht: 1. Schmuckstück, 2. Sportgerät, 3. Stadt an der Donau, 4. geographischer Punkt, 5. männlicher Vorname, 6. deutsches Gebirge, 7. Verwehrungsgerbault, 9. Gebäude, 11. japanisches Gewicht, 13. Wohnung, 16. Weinsorte, 17. japanische Stadt.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6

Jede Zahl vertritt eine Silbe. Nachfolgende Zusammensetzungen ergeben die bestimmten Wörter:
1+2 weiblicher Vorname, 1+3 Steuermann, 1+2+5 Verletzung, 2+6 Verliner Vorort, 3+4 Schlachtort (1870/71), 3+6 Teil einer Insel, 4+2 italienischer Dichter, 5+3 sagenhaftes Mensch, 5+6 Schutzvorrichtung, 6+2 Schriftsteller, 6+3 Bibel.

Rebusbillet

Von Bern wollt' ziehen ich fort,
Weil ich nicht konnt' vertragen das Wort;
Doch als ich den Kopf ihm rib fort,
Konnte bleiben ich wieder im Ort.

Uhrenrätsel



Für die Zahlen sind in das Zifferblatt Buchstaben zu setzen, die nachstehend umschriebene Wörter ergeben:
12-4 Menschenrasse, 1-4 Stadt in Böhmen, 2-4 Sportgerät, 2-5 mitteldeutsche Stadt, 3-4 veraltete Anrede, 3-7 Musikinstrument, 4-6 Titel, 5-6 deutscher Fluß, 6-8 englischer Vorname, 7-9 mundartlich Gesteinsmesser, 7-10 orientalischer Vorname, 8-9 germanische Göttin, 8-1 Waffengattung, 9-10 Flächenmaß, 10-11 japanisches Wegemaß, 10-12 japanisches Gewicht, 11-12 Fremdwort.

Besuchskartenrätsel

A. Hennje

Bern

Welchen Beruf hat der Herr?

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Ailish, 2. Asphalt, 3. Chemnitz, 4. Hagenau, 5. Ebenholz, 6. Imperator, 7. Raumboden, 8. Elefant, 9. Meisenschlag, 10. Botticelli, 11. Ikarus, 12. Uniform, 13. Medea, 14. Opladen, 15. Hildebrand, 16. Mistelzweig, 17. Newport, 18. Glockenblume, 19. Rabenstein, 20. Thorn, 21. Cambridge = Nach einem Baum sieht man die Früchte wirft niemand Steine. — Rösselsprung: Der gelbe Wein ist Gold, der rote Wein ist Blut, / Den Gelbe bin ich hold, dem Blute bin ich gut. Fr. Rückert. Rätsel: Ball — abc. — Rätselbildchen: Rankel. Silbenkreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Asphalt, 3. Matrose, 5. Lenne, 7. Mars, 8. Gage, 10. Rialto, 11. Ode, 12. Thalia, 14. Baladen, 16. Sonnenzeit, 18. Bukarest, 20. Tenne, 21. Alpaka, 22. Werra, 24. Meter, 25. Minute, 27. Tabarin, 28. Rebenite. Senkrecht: 1. Ragusa, 2. Ode, 3. Mainz, 4. Gebäude, 6. Maria, 7. Minna, 9. Gotha, 11. Mond, 13. Lamen, 15. Jacobsen, 16. Gemse, 17. Heidekraut, 18. Bukarest, 19. Tenor, 20. Tangente, 23. Rebatte, 24. Meran, 26. Rente. Versrätsel: Mikado - Dom - Rai. — Zeitgemäß: Maigloöchen. — Besuchskartenrätsel: Gewerberat. — Sachmich: Mann - Ur - Armaba.

Wwe. Heinr.
Fernruf 2292 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt
Strümpfe Socken Trikotröcke Schlüpfer Unterzeuge Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Neue berg. Nobelmarken. Neue berg. Nobelmarken.

dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. — Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Eintritt frei.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

Braunschweiger Landwurstwaren nur gute Ware, pr. Mettwurst 1.40 d. pr. Pfd., Weiß-, Rot-, Leberwurst u. Sülze 1.10 d. sow. sämtl. Rauchwaren a. Spez. u. Schinken p. Nachn. Spes. a. Pf. Nag. Gmi. Fleischerm. Gutter a. Obg. Braunschw.

ANEKDOTEN

...s Fragezeichen

...e, Swift, Arbuthnot und ...inige andere geistreiche und ...hte Männer des beginnen... 18. Jahrhunderts saßen ...al in einem Kaffeehause ...nen und sprachen über ...Stelle in einem Werk des ...phanes, die sie sich nicht ... konnten.

...n Offizier, der in der ...hand, hörte das Gespräch ..., trat endlich hinzu und ...sich die Erlaubnis, die ... Stelle ansehen zu dürfen. ...pe sagte mit höhnischem ...u Arbuthnot, der das ...n der Hand hielt: „Zeigen ...m Herrn doch die Stelle, ...wird uns gewiß belehren."

Der Offizier nahm das Buch und sagte: „Die Stelle scheint mir ganz deutlich, wenn man nur dort" — er zeigte mit dem Finger auf ein Wort — „das fehlende Fragezeichen hingesetzt."

..., der bekanntlich sehr ...war, zögerte sich, ... diese richtige und ins ... fallende Bemerkung nicht ...machen war, und so sagte er ... höhnischerem Tone, als ...: „Sagen Sie mir doch, ... Herr, was ist das eigent... für ein Fragezeichen?"

Der Offizier sah den ...genden ruhig und gelassen ... und erwiderte: „Ein Frage... ist eine kleine, krumme ... und schiefe Figur, die zuweilen ... unverschämte Fragen stellt."

H. G.

Philomela

...Einst hatte ein Bogenschütze ... ein Vöglein, Philomela ge... gefangen und wollte es ... Stelle, da ward demselben ... Vermögen zu reden ver... und es sprach: „Mensch, ...nicht es dir, wenn du mich ..., du könntest nicht einmal ... Magen mit mir füllen, ..., wenn du mich frei... wolltest, ich dir drei ... geben würde, aus denen ..., wenn du sie fleißig be... großen Nutzen ziehen ...." Der aber staunte, ... er es reden hörte, und ver... er wolle es fliegen ..., wenn es ihn diese drei ...lichen Sprüche lehren wolle. ...rauf versetzte Philomela: ...Höre zu! Der erste ist: Suche nie einen Gegenstand zu er... haschen, der unerreichbar ist! Höre den zweiten: Grämе dich nie über eine Sache, die du einmal verloren hast und nicht wiederbekommen kannst! End... lich vernimm den dritten: Glaube nie einer Rede, die dir unglaublich erscheint! Diese drei Stücke bewahre wohl bei dir, und es wird dir gutgehen." Hierauf ließ sie jener seinem Versprechen gemäß fliegen. Die Philomela flog nun durch die Luft, sang lieblich, und als ihr Lied zu Ende war, sprach sie zu ihm: „Wehe mir, daß du einem bösen Rate gefolgt bist, denn du hast heute einen großen Schatz eingebüßt; es befindet sich nämlich in meinen Einge... weiden eine Perle, welche an Größe ein Straußenei über... trifft." Wie jener das hörte, ward er sehr betrübt, daß er sie fortgelassen hatte, spannte sein Netz aus und versuchte, sie wiederzufangen, indem er also sprach: „Komm in mein Haus, ich will dir jeden Liebesdienst erzeigen, dich mit meinen eigenen Händen füttern und nach deinem Belieben ausfliegen lassen." Da sprach die Nachtigall zu ihm: „Jetzt weiß ich, daß du ein Narr bist, denn aus dem, was ich dir gesagt habe, hast du gar keinen Nutzen gezogen, weil du dich über etwas grämst, was du einmal verloren hast und doch nicht wiederbekommen kannst, und trotzdem, daß du mich nicht zu fangen vermagst, dein Netz ausgespannt hast. Überdies hast du geglaubt, daß sich in meinen Eingeweiden eine Perle befin... det, während ich doch ganz, wie ich bin, noch nicht die Größe eines Straußeneies erreichen kann. Du bist ein Dummkopf und wirst immer dumm bleiben!" Mit diesen Worten flog sie da... von; der Mann aber kehrte be... trübt in sein Haus zurück und sah die Philomela nicht wieder.

Von der ewigen Verdammnis

Barlaam erzählt, wie der Sünder ihm vorkommt: wie ein Mensch, der, während er sich vor einem Eichhorn fürchtet, in einen Abgrund stürzt. Wie er aber im Fallen ist, packt er mit den Händen einen Strauch, der aus der Tiefe emporragt, und indem er hinunterschaut, erblickt er am Fuß des Baumes einen scheußlichen Brunnen und einen schrecklichen Drachen, der mit offenem Rachen auf seinen Fall lauert. Da aber zwei Mäuse, den Baum ohne Aufhören an seiner Wurzel benagen, fühlt er ihn schwanken. Da hob er die Augen auf und erblickte einen Honigstrom, der aus den Ästen des Baumes hervorquoll, vergaß die Gefahr, welche ihn auf allen Seiten umgab, und gab sich ganz dem süßen Getränk hin. Wie ihm aber einer seiner Freunde die Leiter hinhielt, um ihm herauszuhelfen, verschob er es, von der Süßigkeit des Honigs verlockt, und stürzte, indem der Baum umfiel, in den Rachen des Drachen, der ihn, auf den Boden des Brunnens hinab... steigend, verzehrte. (Aus „Gesta Romanorum", dem ältesten Märchenbuch des Mittelalters.)

Über die Liebe

Es gibt nur eine wahre und echte Liebe, aber tausend Nach... ahmungen.

Solange man liebt, verzeiht man auch.

Verliebte werden sich nie langweilen, wenn sie beisammen sind, weil sie immer nur von sich selbst sprechen.

Einen rechten Mann kann die Liebe verrückt machen, aber nicht ...ändern.

Mit der wahren Liebe ist es wie mit den Geistererscheinungen: Alle Welt spricht davon, aber niemand hat sie gesehen.

Keine Verstellung kann die Liebe verbergen, wenn Liebe da ist, sie kann sie auch nicht vortäuschen auf die Dauer, wenn sie nicht vorhanden ist.

Fast gibt es keine Menschen, die sich nicht schämen, einander ge... liebt zu haben, wenn die Liebe erloschen ist.

So selten die wahre Liebe ist — die wahre Freundschaft ist noch seltener.

La Rochefoucauld.

Eine Grubenfahrt im Jahre 1737

Im nachfolgenden geben wir die Beschreibung einer Grubenfahrt in dem alten schwedischen Kupferbergwerk bei Falun wieder. Sie ist dem Tagebuche des Abbé Outhier entnommen, das sich mit einer Ex... pedition nach Lappland zum Zwecke der Feststellung der Gestalt der Erde beschäftigt. Die Expedition fand im Jahre 1736 ihren Anfang und war 1744 beendet.

Die Beschreibung ist insofern merkwürdig, als Schweden damals als das berühmteste Bergbauland galt und gerade Falun in aller Welt be... kannt war. Außerdem versorgte Falun damals beinahe ganz Europa mit Kupfer. Heute ist es längst verfallen. Interessant ist die am Schlusse gegebene Schilderung des inzwischen zur Sage gewordenen Bergmanns von Falun.

Falun hatte damals, als Outhier es besichtigte, den Höhepunkt noch nicht erreicht. Die Höchstförderung wurde gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts erzielt. Kurz darauf aber ging es mit dem Werk rasch bergab, da die immer größer werdende Teufe bei den sehr primitiven technischen Hilfsmitteln kaum noch eine Wirtschaftlichkeit ermöglichte. Das amerikanische Kupfer gab dann Falun wie so vielen andern Gruben den Todesstoß.

Outhier 1737.

Den 1-sten des Heumonates giengen wir hin, die Bergwerke (Falun) zu besehen, der Herr le Monnier, Herr von Sommereux und ich. Man ließ uns insgesammt bey dem Herrn Beutzel, einem von den Bergbeam... ten, die Kleidung verändern. Man gab uns Hosen, Wämser, Westen, Perrücken, Hüte und einem jeden einen Mann, ihn zu führen. Anfäng... lich stiegen wir auf den Grund einer großen Steingrube, die über hundert Toisen breit, und ungefähr hundert und fünfzig Fuß tief war. Man steigt auf Stufen, die in den Felsen gehauen sind, und auf hölzernen Leitern an denen Orten, wo der Felsen aufhöret, hinunter. Unsere Führer trugen viele Bündel von langen tannenen Schwefelhölzern. Unten in der Steingrube zündeten sie jeder einen an, uns zu leuchten; und wir gingen einer nach dem andern in eine sehr enge Höhle, wo wir anfänglich durch viele steinerne Stufen, welche viele Umschweife mache... ten, hinunter stiegen, und bey einem viereckichten Loche ankamen, welches senkrecht mit dem Horizonte, drey bis vier Fuß breit, und wenigstens dreyßig Fuß tief, dabey aber mit Leitern versehen war, die zwey und zwey zusammen gebunden waren, und sich bis auf den Grund der Öffnung erstreckten. Unsere Führer nahmen, ehe sie dahin unter stiegen, ihre Bündel mit den Schwefelhölzern zwischen die Zähne, um die Hände frey zu haben, die Leiter damit zu halten. Wir stiegen ein jeder hinter unserm Führer her und kamen zu Ende des Loches.

Man ließ uns in eine sehr enge Höhle hineinziehen, in welcher wir, nachdem wir einige Schritte darinnen gethan hatten, acht bis zehn ganz nackende Menschen an der Erde liegen fanden, die kein anderes Licht hatten, als von den Schwefelhölzern. Der Weg hatte so wenig Breite, daß wir kaum bey ihnen vorbey konnten; und die Hitze, welche aus diesen Höhlen heraus kam, und durch die von den Fackeln unserer Führer noch vermehret wurde, nöthigte uns, von Zeit zu Zeit den Kopf umzukehren, damit wir Athem schöpfen könnten. Nachdem wir bey den nackenden Menschen vorbeygegangen waren: so fuhren wir noch weiter hinunter, und wir fanden uns endlich in Höhlen, die dreyßig bis vierzig Fuß breit waren, deren einige durch sehr tiefe Brunnen geendigt wurden. Enge Wege führten von einer Höhle zur andern, welche meistens mit einer hölzernen Rinne versehen sind, um die Räder von den Radkasten zu rich... ten, welche dienen, das Gestein fortzuschleppen, und es nach den vielen Öffnungen zu führen, welche bis oben durchbrochen sind. Durch diese Brunnen zieht man das Erz in sehr großen Eimern auf, welche an Tauen hängen, die um die Bäume vieler großer Räder gewickelt sind, deren einige von Pferden und andere durch die Stärke des Wassers gezogen wer... den. Der eine Eimer steigt hinunter, indem der andere aufsteigt. Um die Pferde an diese gräulichen Oerter zu bringen, hängt man sie mit einem Bauchgurte, der ihnen den ganzen Leib umfasset, an das Tau.

Zu beyden Seiten der Rinne, welche die Räder zu leiten dienet, bleibt noch Raum genug für einen Menschen zu gehen. Diese Rinne, welche in der Mitte des Weges ist, führet den Radkasten auf eben der Linie durch ein kleines horizontalstehendes Rad, welches darunter ist, unterdessen daß die vier andern Räder an den beyden Seiten laufen.

Meine Kamera



Modell 1935, in ihrer vorzüglichen Ausstattung und gefälligen, ge... diegenen Form ist das Ereignis des Tages, denn sie ermöglicht es nicht nur jedermann ohne Mühe und Vorkenntnisse die vorzüg... lichsten Bilder anzufertigen, sie vereinigt auch in sich bei mäßigem Preise alle denkbaren Vorzüge: vorzügliche Optik: Euro-Rapid-Aplanat F:7,7, Prüz-Verschluß für Zeit und Moment von 1/25—1/250 Sek., für Platten und Planpacks 9×12 einge... richtet, m. seitlich. Lederbezug versehen sowie m. schwarzen dauerhaften Balgen, Vorderscheibe mit Lichtschutz, Irisblende, drehbarem Brillantsucher, Auslösung durch Fingerdruck und Drahtauslöser, Einstellung auch Matt- oder Mattscheibe. Um jedoch weiten Kreisen die Gelegenheit zu geben, sich wieder dem beliebten Sport des Photogra... phierens zu widmen, liefere ich dieses Modell komplett mit drei Metallinsen, in Etui für fünf Tage zur Probe mit Rückgaberecht bei Nichtgefallen gegen sorgfältiger und sachkundiger Prüfung vor dem Kauf und erleichtere außerdem die Anschaffung durch billigere Ausgabe durch Lieferung gegen Anzahlung gegen bequeme Teilzahlungen von nur 0.-bl.

2.—

Jeder Anfrage, jeder Bestellung ist die Kamera Ihr treuester Ratgeber! Fordern Sie sofort diese Kamera unverbindlich u. verlangen Sie Prospekte mit Preisliste auch über Filme, Kameras und Vergrößerer gratis u. franko! Photo-Kino Walther & Co., Berlin C 25, Frankfurt a/O. 6. In Köln erhalte ich Besuch Aktienstr. 97. In Köln Photographie 16 von 5—7 Uhr.

LENICET-SALBE

Von den Ärzten anerkannt: beste Hautschutz-Salbe

Dr. R. Reiss, Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik, Berlin NW 87. Wo.

Zuckerkranke!

Die Zuckerkrankheit ist — wie die Ergebnisse der neuesten Forschung bewiesen haben — auf bei Stoffwechselstörung von hochgradiger Herz... schwäche und Gefäßentartung gekennzeichnet, weshalb auch die bösartigen Diabetiker nur selten Heilung finden. Wer darum der Diätkur Schwierigkeiten bereitet, verlange Broschüre Nr. 8 gegen Einsendung von 20 Pf. über ein neues, zuckerfreies Verfahren von

Mädgin G. m. b. H., Kassel 67.



BIOX-ULTRA

die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist.

Wer BIOX-ULTRA einmal probiert hat, gebraucht keine andere Zahnpasta mehr. Kleine Tube 50 Pf.

Vereinigte Stadttheater
Barmen 2779 Elberfeld

Wir sahen in diesen unterirdischen Behältnissen zween Pferdeställe und eines Hufschmiedes Werkstatt, wo man die Hufeisen und andere nöthige Geräthe schmiedete. Diese Höhlen, vornehmlich die weitesten, sind der Aufenthalt vieler Arbeitsleute, die sich beschäftigen, das Erz auszubringen. Die einen sind bekleidet, die andern fast nackend. Ihre einzige Art, den Stein zu brechen, ist, daß sie Feuer darüber machen, und hernach, wenn er erhitzet ist, Wasser darauf gießen, wovon er gewiß zerspringt. Man sieht auch allenthalben eine große Menge von solchen Feuern. Auf der einen Seite hat man Hebel von verschiedenen Arten, um das Erz aus den tiefsten Brunnen zu bringen, damit es in die Rollkasten kommen könne; auf der andern hat man Pumpen, das Wasser, welches der Arbeit schadet, wegzuschaffen, und es an andere Orte zu leiten, wo es nützlich wird. Man sieht an vielen Orten Quellen herauskommen, wovon sich Bäche in den Felsen verlieren. Außer den offenen Wegen finden sich auch verschlossene, deren Türen sie dem Gesichte entziehen; und andere, wo man den Felsen untermauert oder mit einer Art von Zimmerwerke von Holze und Eisen unterstützet hat. Diese Vorsichtigkeiten hindern aber doch nicht, daß nicht oftmals Arbeitsleute darunter verschüttet werden. Diese Unglückseligen, welche die Gefahr kennen, der sie ausgesetzet sind, haben ein finsteres Wesen, welches ihre Furcht und Traurigkeit anzeiget.

Nachdem wir beinahe zwo Stunden angewandt hatten, alle diese unterirdischen Höhlen zu durchlaufen: so fanden wir uns im Grunde des tiefsten Brunnens, wo wir glaubeten, daß es stark regnete, obgleich der Himmel ganz heiter war. Die Dünste, welche aus so vielen Löchern herausgiengen, löseten sich in einen wirklichen Regen auf, wovon wir bis auf zwey Drittheile desselben Brunnens benetzet wurden. Zween von unsern Führern waren genug, um uns wieder an des Tages Licht zu bringen. Der eine trat mit dem Herrn le Monnier und mir in einen von den großen Eimern, welche das Erz heraufzubringen dienen. Ein jeder von uns hatte nur einen Fuß in dem Eimer, und mit unsern Händen hielten wir uns an die Ketten, die ihn an das Tau hängen. Beym Hinaufsteigen stützete unser Führer die Hand oftmals gegen die Wände des Brunnens, um unsern Eimer zu regieren, und uns nicht allein die Spitzen des Felsen, welche hervorgiengen, sondern auch die Begegnung des andern Eimers vermeiden zu lassen, welcher hinunter fuhr, so wie wir hinauf fuhren, und dessen Anstoßen gefährlich war. Der Fuhrmann bey diesem seltsamen Fuhrwerke hatte viele Geschicklichkeit nöthig; das Wanken des Eimers, die Bewegungen in die Runde, welche er von dem Taue bekam, da solches aufgewunden wurde, und die Hindernisse in einem sehr engen Brunnen erforderten eine beständige Aufmerksamkeit und Sorgfalt. Obgleich die Pferde, die uns hinaufzogen, nicht einen Augenblick Ruhe hatten: so brachten wir doch neun ganzer Minuten zu, ehe wir an die Spitze des Brunnens kamen.

Wir sahen zwo Maschinen, welche dienen, das Erz mit Ketten, anstatt der Taue, aufzuziehen. Dieß sind große Räder mit einer doppelten Reihe kleiner Tröge, deren eine gegen die andere steht. Diese Räder stehen in großen hölzernen Gebäuden, deren Obertheil einen großen Wasserbehälter hat, wohinein die Pumpen beständig das Wasser durch große hölzerne Röhren steigen lassen. Zu beyden Seiten eines jeden Behälters ist eine Öffnung mit einem Schutzbrette, die auf jede Reihe von den Trögen geht; so daß wenn man eines von den Schutzbrettern öffnet, man das Wasser auf die Reihe Tröge, die darunter steht, fallen und das Rad auf die eine Seite sich herumdrehen läßt; da es sich hingegen auf die andere hinumdrehet, wenn man das eine Schutzbrett vorschiebt und das andere öffnet, welches ihm entgegen ist. Wir sahen eine andere Maschine, welche zwey Räder hat, jedes von sieben und zwanzig Fuß im Durchschnitte. Solches ist bestimmet, nicht allein das Erz aufzuziehen, sondern auch noch eine ungeheure Anzahl Schwengel zu Pumpen und anderm Gebrauche spielen zu lassen. Endlich dienen viele andere Maschinen, das Wasser aus dem Grunde des Bergwerkes zu ziehen, welches den Arbeitsleuten schadet. Die Pumpenschwengel erstrecken sich sehr weit, theilen sich und theilen sich wieder, um an vielen Orten zu gleicher Zeit zu spielen. Die Bewegung der einen ist vertikal, der andern horizontal. Soviele Maschinen und verschiedene Schwengel bilden einen sich bewegenden Wald. Alles an der Pumpe ist von Holze, und nichts fehlet an der Schönheit der Schwengel und anderer Stücke. Die Behälter sind auch von Holze, aber so gut zusammengefüget, und so sorgfältig getheeret, daß das Wasser niemals durchdringt.

So wie man das Erz aufzieht, so sondert man es in Haufen, welche die Theile der Eigenthümer sind. Ein jeder führet das seinige auf kleinen Schiebkarren oder Rollkästen fort, um es nach den Öfen zu bringen, wo es soll geschmolzen werden. Die Bergwerke sind gegen Südwest von der Stadt, ungefähr hundert und funfzig Toisen weit von den ersten Häusern derselben. In diesem Zwischenraume und in der Stadt selbst längst dem Flusse hin, trifft man lauter Schmiedessen an, deren Blasebälge ihre Bewegung von dem Wasser bekommen. Der Rauch bedecket oftmals die ganze Stadt mit vieler Unbequemlichkeit für die Einwohner: sie haben aber den Vorteil davon, daß sie niemals von den Mücken und Fliegen beschwert werden, die in den andern Gegenden desselben Landes unerträglich sind.

Man zeigete uns einen Menschen, der für versteinert gehalten wird, nachdem er unter Steinen erstickt worden, die im Grunde des Bergwerkes eingeschossen sind. Sein Leichnam, der nur erst lange danach herausgezogen worden, war so wenig verstellet, daß ihn noch eine Frau von der Zeit her kannte. Man verwahrete ihn seit sechzehn Jahren in einem eisernen Lehnstuhle. Wir sahen nur einen schwarzen, sehr ausgetrockneten Körper, der einen starken Leichengeruch ausdünstete.



Rhein und Mittelmeer verbunden Aufn. Atlantic

Nach 16jähriger Arbeit wurde jetzt der Kanaltunnel bei Marseille dem Verkehr übergeben. Das Mittelländische Meer ist somit über Kanal de Rove, Rhone mit dem Rhein verbunden. Unser Bild zeigt die ersten in den Rovekanal einfahrenden Schiffe nach der Verkehrsübergabe



Ein Bild von den Überschwemmungen in Mecklenburg Aufn. John Graudenz

In der Frühe auf dem Weg zur Arbeit



Bremerhaven im Jahre 1853



Blick auf Bremerhaven

100 Jahre Bremerhaven

Deutschlands großer Übersee-Passagierhafen feiert in diesem Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Der Bedeutung der Tochterstadt ist es zu verdanken, daß der schon vor Jahrhunderten berühmte Name der alten Hansestadt Bremen seinen Klang behalten hat. Die Gründung Bremerhavens ist der entscheidende Wendepunkt in der Bremischen Geschichte

Wwe. Hehn
Fernruf 2292 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt
Strümpfe Socken Trikotröcke Schlüpfer Unterzeuge Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Bergische Rabattmarken. Bergische Rabattmarken.

Bergische Se
Inhaber Ernst Koberg
direkt am Fuße
hält sich dem verehrte

DOR
MITTWOCH: 2 M

Gaben einzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. — Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Eintritt frei.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

Braunschweiger Landwurstwaren
nur gute Ware, pr. Mettwurst 1.40 M. p. Pfd., Weiß-, Rot-, Leberwurst u. Sülze 1.10 M. sow. sämtl. Rauchwaren a. Speck u. Schinken p. Nachn. Prosp. u. Ref. Aug. Eine, Fleischerm., Sutter a. Oby., Braunschw.

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Wenn Old Englands Amazonen sich für den Sport begeistern, bekämen sie...
Aufn. John Greenbaum



Was uns in Deutschland noch fehlt: Rugby!...



Links, zwei, drei, vier ... Das Ballett von Royi soll das beste der Vereinigten Staaten sein
Aufn. Presse-Photo





Ein Theaterskandal!
Emmy Destinn oder Emmy Destinnowa (wie sie sich während des Krieges nannte) oder Emmy Kittel (wie sie auf gut deutsch eigentlich heißt) hat ihre Stellung gegen Deutschland, die sie während des Krieges bekundete, aufgegeben, um wieder in Berlin singen zu können. Das deutsche Publikum wird wohl kaum ihrem Auftreten mit Sympathie entgegensehen
Aufn. J. Greenbaum

Lord Jellicoe,
der Kommandant der englischen Flotte, amüsiert sich beim Golfspiel
Aufn. [illegible]



Dieser neue Sport („ziemliches Wagemutnehmen hinter Motorrädern") fällt jetzt die Gunst der britischen Motorrad-Gefährtinnen
Das Motorrad zieht hinter sich einen Wagen in der Art der ehemaligen russischen Schlachtwagen. Wenn „er" nicht schnell genug fährt, gibt's was von „ihr" mit dem nassen Handtuch
Aufn. [illegible]

Wochenschau



Blick auf Bremerhaven

Die Versuchung

Von Ludwig Huna

Durch das Fenster blickt der Morgen. Sein Zwielicht umspielt ein buntes Durcheinander von Bildern, Skizzen, Kartons, das ganze Kunterbunt eines kleinen Ateliers.

Leise öffnet sich die Tür, hinter der die Armut einer vierköpfigen Familie nistet. Der sehnige Hüne mit dem ebenmäßig geformten Kopf schlurft in Pantinen auf das große Bild zu, das beim Fenster lehnt. Mit feierlich gespannter Seele steht Arnold vor seiner Schöpfung. Im Nebenzimmer lacht ein helles Stimmchen, das ein jämmerliches Geschrei eines zweiten Jungvogels begleitet. Dann klingt der wiegende Gesang der Mutter in das mißtönende Duett.

Unausgesetzt starrt der Maler sein Bild an. Und unbewußt greifen seine Finger in die weite Hosentasche, in der ein paar armselige Münzen scheppern. Der Klang bricht seine Schönheitsgedanken entzwei. Und in der Tür weist sich ihm ein anderes Bild: eine Frau mit vestalischer Hochgestalt, mit einem Profil, das den Neid der Minzerinnen von Genzano entflammen könnte, hält ein kleines Kind auf dem wohlgerundeten Arm, während sich an ihrem derben Kattunrock zwei andere Patschhändchen klammern. Der Reichtum dieser Familie, umdüftet von trostloser Armut, pfercht sich zwischen den Türpfosten zusammen.

Die Frau drückt die zwei Kindergesichter an des Vaters Lippen. Gleich darauf tollt der ältere Bub in die Schlafstube zurück, wo ein verspielter Ball sein Gemüt in Wallung bringt.

„Ist's wirklich Ernst mit dem Einpacken?" fragt die schöne Frau klanglos.

„Ich will dir helfen, Angela", tröstet der Maler sein Weib. „Hast mir ja auch in der Via della Pacificazione geholfen, Bohnen zu essen, nichts als Bohnen."

Die Frau senkt den Kopf mit der dunklen Last von Haaren. „Vielleicht läßt uns dein Vater doch noch da."

Arnold schüttelt energisch den Kopf. „Der nicht. Er versteht dich und mich nicht. Der Hungerleider, der sich nicht bequemen will, Kunsthändlerkitsch zu erzeugen, sondern sich erfrecht, seiner Seele zu folgen, hat hier nichts mehr zu suchen, wo alle Welt mit Fingern auf ihn zeigt."

„Der Kaufmann Scholtis hat mir heute nichts mehr verkauft." Frau Angela biß die Lippen zusammen und ihr Antlitz entflammte in Purpur.

„Man verzeiht mir meine malerischen Revolten nicht. Wir haben uns des Ärgsten zu versehen, wenn wir nicht bald Beine bekommen. Also wandern! Nach Rom, Florenz, wo die Lüfte lind, die Farben klar sind. Hier in Basel brechen sie mir die Schwingen. Jeder Atemzug vergiftet mein Blut." Er hob der treuen Gefährtin den Kopf empor.

Die schöne Frau lächelte trüb. Dann trat sie mit dem Kleinen auf dem Arm auf das Bild beim Fenster zu. Der kleine Wurm streckte kreischend das Händchen nach dem zottigen Ungetüm aus, das in der Mitte der Leinwand die Flöte blies.

„Ein Kenner!" lächelte der Vater. „Hm — wer wohl den Mut haben wird, zu dem Pan Ja und Amen zu sagen".



Italienische Mutter mit ihren Kindern



Sie wissen schon, wie schön sie sind

Kinderbilder aus Italien

Photographische Bildreihe von Anneliese Silberbach, Dortmund

Der Frau durchleuchtete ein Gedanke. „Es soll ein Fabrikherr angekommen sein, der alle Häuser nach Bildern durchstöbert. Wenn du jemand hinschickst —"

„Soll ich mit meiner Kunst markten gehen?" Des Mannes Stimme wurde rauh. „Pack du die Kinder sollen unterdes zur Mutter hinunter, dort unten gibts noch immer ein bißchen Licht für sie."

Da tappte jemand die Holztiege herauf. Frau Angela eilte mit der Kleinen in die Schlafstube. Sollte es jemand sein, der Schulden einkassiert?

Aber es stand ein vornehmer Herr vor ihm. Hager, tahlhäuptig, strengzügig — alles in allem ein Mensch mit vollem Beutel und leerem Herzen, taxierte der Maler den Fremden. Aber vielleicht b[illigte] er an, wenn man ihm was vormachte.

„Entschuldigen Sie, ich bekam Wind, daß hier etwas zu holen wäre." Des Gastes Augen fingen im Nu die ganze Armseligkeit ein. „Darf ich sehen?"

Des Malers Brust tat einen tiefen Atemzug. Wir wollen ihn nicht so leicht entwischen lassen. Also wirklich einer, der nach ihm fragt, nach dem schwer ringenden, in der Kleinstadt versauerten Maler! Und an der Tür drängt ein Weib dicht an die Spalte heran und horcht, wie daneben ihr Mann vom Glück überrumpelt wurde. Sie hatte ohne sein Wissen den reichen Fremden hierherbestellt, von dem sie zufällig im St. Albanskloster gehört hatte, daß er da sei, um Hans Holbein in der Universitätsbibliothek zu studieren. Ihr geschäftlicher Instinkt witterte das Glück und nun stand es richtig im Zimmer. Angstvoll lauschte sie der Zwiesprache daneben.

„In Italien studiert?" fragte der Fremde geschäftskühl.

Der Maler nickte. Oh, hätte er doch den eisigen Panzer, der das Wesen des Fremden umhüllte, durchdringen können! Schlug ein Herz für die Kunst darunter?

„Ihr Herren verbummelt ja meist die Hälfte eures Lebens in dem sogenannten notwendigen Süden", sagte er mit leisem Spott.

„Wenn nur die andre Hälfte dann beweist, daß es eine Notwendigkeit war," versetzte der Maler gereizt. „Ja, ich war in Rom, habe die Campagna durchstreift, habe dunkeläugige Römerinnen gesehen, bis ich die eine fand — die eine —" Er blitzte mit den deutschen Augen nach der Tür.

Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.

…ie den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.

…der seine Frau zitterte. „Aber ich war auch …ie. Auch Brüssel, Antwerpen, Gent ge… zu meinen Stationen. Aber alles war …dig. Auch Sie, mein Herr, sind vielleicht …dig für mich. Zum mindesten — wenn …ch ein paar Augenblicke bleiben, können …e Vergnügen haben, uns beim Zunagein …r Nöten zu helfen."

…e noch die Sonne aus dem Morgenflor …erstahlte den zottigen Pan im Schilf. …dig glühte der Mittag in dunkles Rot…, dessen Schatten der gespensterhafte Pan …ständchen verflüchtete. Sonnenspuren …ch durchs Schilf und im grüngoldenen … der grellbeleuchteten Blätter lauschten …dächtig der wundersamen Melodie. Im …und lag die Leichlandschaft in schwü…sterruhe. Das Bild schwelgte in Farbe …erung.

…n nenne ich Nähnähe", sagte der Fabri… …s betreten. „Daß Sie mit Überlegen… …Gottesmenschen, ein halbes Tier, in die …hineingesetzt haben! Wer soll das sein?"

Der Maler fühlte ein Kribbeln in den Adern. …Nun hatte er's weg: Unverstand zückte das …Schwert über seiner Schöpfung. „Es ist Pan, …der Waldgott."

…Sie das Untier ruhig verschwinden und …ie Ihnen das Bild um dreitausend …

…n Augen drehte sich die Welt. Das … eine astronomische Ziffer. Und hinter … sammelte ein Weib zum Tisch und schlug …schluchzend in die Knie. Die Kinder …

„…haben Familie?" fragte der Fremde …



Was mag die kleinen Geschwister nur so interessieren?

„Zwei — und ein drittes auf dem Weg! Und wir — leben — nicht gut." Seine Stimme sank in Scham.

„Dann wird Ihnen mein Antrag um so willkommener sein. Wie lange werden Sie brauchen, um aus dem Pan leuchtendes Schilf zu machen?"

„Ich würde dazu ein paar Stunden brauchen. Aber —" er hielt verlegen inne.

„Aber?"

„Bestellen Sie ein anderes Bild, Herr, denn — was Sie da verlangen — Herr — das ist eine künstlerische Unmöglichkeit."

Der Fabrikant warf einen Stechblick auf den unwilligen Mann. „So so? Ich meine ein solches Staffagewesen verdirbt den ganzen Zauber der Landschaft."

„Und ich meine, daß ich einfach gemalt, was ich in einer Gnadenstunde geschaut." Des Malers Hände verkrampften sich.

„Sie haben diesen Pan gesehen?" ulkte der Herr mit spöttisch verzogener Lippe.

„Wie Goethe seine Helena gesehen. Zweimal schon malte ich das Bild, der Gedanke läßt mich nicht. Aber nie fiel mir ein, daß dieser Pan nur ein ins Schilf gesetztes flötenblasendes Individuum ist, das sich seinen Schattenplatz zum Faulenzen erkoren. Dieser Pan ist verkörperte Seele einer Natur, die erst durch dieses Untier lebendig geworden ist. Dieser Halbgott ist der Mittler des seelischen Gehalts der Landschaft. Schilf im Sonnenschein sieht zur Not auch ein Bauernjunge. Aber in der Feierstunde, da die Augen zufallen, um nach innen zu sehen, da steigt aus der Landschaft wie ein göttliches Geschenk die Seele empor und in der Phantasie wird der alte Mythos Fleisch und Blut. Dem Philister offenbart sich kein Pan, aber das Künstlerauge erschaut ihn. Verschwindet mein Pan, dann bleibt der Abklatsch einer leeren Landschaft zurück, die sich in irgendeinem Kataster aufgezeichnet findet. Ich habe diese Landschaft-Seele gemalt — und aus dem Schilf kroch mein Pan heraus, hören Sie, mein Pan. Ein anderer wird ihn gewiß anders sehen, durch seine Seele. Aber die muß da sein. Herr — Herr" — seine Stimme zitterte in Erregung — „erlassen Sie mir die Verständigung an der künstlerischen Wahrheit —"

„Das ist Eigensinn, nichts weiter."

„Herr!"

„Gedanken sind keine Malerei", höhnte der andere. „Übermalen Sie den Pan — hier liegen drei geglättete Scheine auf dem Tisch. Die Landschaft ist das wert."

„Ich aber wäre wert gestäupt zu werden, schlüge ich meiner Wahrheit ins Gesicht!" Des Malers Stimme schrillte im Zorn.

Da steckte der Fabrikant die Scheine wieder zu sich. „Wie kann man so ideal töricht sein? Nichts zu machen!" Er wandte sich noch einmal um. „Ich verreise."

„Reisen Sie glücklich."

Im nächsten Augenblick war der Künstler allein. Da stürmte sein Weib in seine Arme. „Die Kinder — die Kinder hungern —" Aus der Notlage des Herzens riß sich der Jammerruf.

Aber da faltete er die zitternden, schmalen Hände über ihrem dunklen Scheitel. „Für Kraut und Kartoffeln reicht's — heut' und morgen Kraut und Kartoffeln — und noch viele Jahre so — Kraut — Kartoffeln —" Ein Stöhnen rang sich aus der gefolterten Brust. „Angela — glaubst du auch nicht an mich?"

„O du — du!" Aus dem Glanz der Tränen brach der Strahl des Glaubens an eine große Zukunft. Da küßte sie der herbe Mann halbtot.

Der Fabrikant stieg unterdessen die Treppe hinab und schüttelte verstohlen den Kopf. „Schade um den Kerl!" brummte er in seine philiströse Seele. „So wird nie was aus ihm! Wie heißt er nur schnell?" Er zog den Brief aus der Tasche, den ihm Frau Angela insgeheim geschrieben. Ein Sonnenstrahl fiel im Torbogen voll auf den wundersamen, bedeutungsvollen Namen: Arnold Böcklin.



Straßenszene in Subiaco



Die allererste Liebe

…wenn sie dem von ihr als vertrauens… anerkannten Vertreter der betreffenden …ung alles mitteilt. Der Presse fließen In… …nationen aus allen möglichen Quellen, also …aus trüben Quellen, zu, und diese trüben …len verstopfen Sie am besten und schnellsten, …Sie der Presse immer sofort ganz klaren …einschenken. Dabei wäre allerdings das …bereitwilligste und genau unter Umständen vollzogen, von denen der Laie doch keine Vorstellung hat, Anspruch auf Achtung erhebt. Die deutschen Verleger haben sogleich nach der Festsetzung der Mark beträchtliche Mittel für ihre Betriebe aufgewendet, um sie auf die der Zeit angemessene Höhe zu heben und sie haben damit …und den Ehrenbürger der Stadt Oldenburg. Länger als drei Jahre haben Sie in unserer Mitte gewohnt und gewirkt. Diese haben unter Ihrem Befehle gestanden — mir selbst ist es eine große Ehre, mich zu diesen rechnen zu können — und denken mit Freude und Stolz an diese Zeit zurück. Die Oldenburger haben von jeher treu zum Reich gehalten. Wir wünschen unsere …Sonderinteressen zurückzustellen, unsere …Gegensätze zu überwinden und in erster …Linie und voller Kraft dem großen Ganzen …zu dienen.

Nur dieser Geist, der unser Volk im Weltkriege zu gewaltigen Leistungen zusammengeschlossener Kraft befähigte, kann uns wieder zur Erstarkung und zu einer freien

Vom Auerhahn

Von Carl v. Dombrowski. Mit Zeichnungen des Verfassers

„Dem haben Diana und Venus gelacht,
der den Auerhahn schoß in der Frühlingsnacht."

Im Berg arbeiten gewaltige Mächte. In den letzten Wochen donnerten die Lawinen zu Tal, nun sind die sonnseitigen Hänge fast schneefrei, nur aus den tiefen Gräben leuchtet es noch weiß. Gleich daneben aber blüht es blau und gelb aus dem braungelben Gras. Der Bursch aber singt:

„Duliädiä, wenn der Waldbauer schmalzt,
Duliädiä, wenn das Rotkröpfel schreit,
Duliädiä, wenn der Auerhahn balzt,
Duliädiä, ist die lustigste Zeit."

Und er hat recht, jetzt wird's lustig. Jetzt lebt's und liebt es wieder im Bergwald nach harter Zeit, der Kuckuck ruft, die Drosseln jubeln und hoch oben in einem vergessenen Graben, wo selten eines Menschen Fuß hinkommt, hat ein Einsamer sein Brautbett bereitet, der Urhahn. Und noch weiter oben, schon oder der Baumgrenze, wo der Schnee noch den Frühlingsstürmen trotzt, faucht und springt in verschwiegener Morgenstunde sein kleiner Vetter, der Birkhahn.



Püüp! meint der Hahn und macht einen langen Kragen



Der Hahn ist gegen den hellen Morgenhimmel, der schon goldig wird, deutlich zu sehen . . .

Sein trummes Spiel ist seit jeher wie der Gamsbart ein ersehnter Schmuck für den Sonntagshut der Gebirgler. Und steckt er verkehrt, mit der Krümmung nach vorn, dann wahrlich, dann ist der Besitzer schlecht gelaunt.

Die Mirzel, die Tochter vom Kreuzbauern, will schon immer einmal mit zum Hahnverlosen, und heuer hat's ihr Bastel, der Jäger, versprochen. Heuer darf sie mit und freut sich schon sehr. Es muß doch lustig sein, den großen Gockel bei seinen geheimen Liebesspielen zu belauschen, besonders wenn der Bastel dabei ist. Und schön ist es jetzt im Berg d'roben, am Tage schon ganz warm, und dann singen die Vogerln und überhaupt und so. Am Montag, hat er gesagt, der Bastel, wird er sie abholen um 1 Uhr nachts, „denn zwei Stund ham m'r auf, um drei müaß m'r am Platz sein," hat der Bastel g'meint.

Um ein Uhr klopft's pünktlich am Fenster von der Mirzel, die schon lang fertig ist. Der Bastel hat die Laterne angezündet, denn es ist „saudisch" finster im Wald droben.

Und dann geht's aufwärts in zügigem, ruhigem Bergler-Schritt. Erst über die Wiesen, dann beginnt der Hochwald. „Keine Hand sieht vor die Augen, so finster is". Oft muß der Bastel leuchten, wenn's über einen Graben geht, und dann gibt's manchmal kleinen Aufenthalt, einen kleinen Aufschrei, leises Gelächter, denn dem Bastel geht's gerad so wie dem Auerhahn: Er ist „damisch" verliebt. Oben wird's heller, die Laterne wird gelöscht, und wie der erste zartgrüne Schein im Osten den kommenden Tag verheißt, ist der Balzplatz erreicht. Mirzel lauscht die Mirzel, an ihren Begleiter geschmiegt. Es ist jetzt „saudisch feisch", aber sie merkt nichts. Kein Laut. — Gestern hat ihr das Bastel gezeigt, wie's der Hahn macht, den ganzen g'spassigen Balzgesang hat er ihr vorgemacht. Und wie der Hahn am Ast herumstolziert, den Kragen weit vorgestreckt, den Schwanz gesträubt. Lustig is g'wesen, und sie hat sich förmlich ausschütten wollen vor Lachen.

Ein verschlafener Jubelton! — Die erste Ringelamsel erwacht. — —

Der Bastel schüttelt den Kopf und kratzt sich. Gestern um dieselbe Zeit hatte er schon gebalzt, der Hahn. Da! Püüp . . . püüp, püüp . . . ! „Hörst'n?" Er packt sie so hart am Arm vor Passion, daß sie fast schreien muß vor Schmerz. Aber auch sie packt jetzt die Jagdpassion, die jedem Gebirgskind im Blute sitzt. Und nun kommt das Anspringen. Immer drei Schritte während des Schleifens, das fast wie Sensenwetzen klingt, und dann ruhig stehen wie eine Mauer. Einmal verschweigt der Hahn. Hat er etwas gemerkt? Die Mirzel steht gerade ganz ungeschickt und darf sich nicht rühren. Und wenn sie's doch versucht, preßt der Bastel ihren Arm, den er noch immer festhält. Endlich spielt der Hahn wieder ein. Gut, daß die Beiden schon nahe heran sind, denn die Drosseln jubeln jetzt so laut, daß man den leisen Balzgesang kaum mehr versteht. Bis jetzt hat die Mirzel nur auf das Fallholz und den Weg geachtet, jetzt aber, wie der Hahn wieder einmal den Hauptschlag macht, flüstert der Bastel neben ihr: „Vor uns, auf der krumpen Buchen, sitzt 'r."

Und wie die Mirzel aufschaut, sieht sie einen dunklen Patzen, der sich hin und her wiegt. Der Hahn ist gegen den hellen Morgenhimmel, der schon goldig wird, deutlich zu sehen.

„So kloan is 'r?!" Viel größer hat sie sich ihn vorgestellt. Gravitätisch spaziert der urige Vogel auf dem wagerechten Buchenast umher und singt sein leises, seltsames Liebeslied. Keine Ahnung hat er, wie nahe die Gefahr ist. Aber heute hat er noch Ruhe, erst übermorgen kommt der „Stadtfrack", der ihn schießen soll.

Dem Bastel wird es ganz anders. War es das Beispiel des liebestollen Urvogels, war es der Maienzauber ringsum, auf einmal hatte er die Mirzel im Arm, und der Hahn war vergessen.

Der verschwieg. „Püüp," meinte er noch einmal, äugte herab und ritt polternd ab.

„Prosit allen, denen es ähnlich geht, und „Weidmannsheil"! —



Hörst'n?

Vereinigte Stadttheater
Elbe
Morgen Sonnta
(Kassenöffnung 10
Doppelprogramm un
Henny
in: Meine Tant
und Ein Stanleka
Stürmischer
hat wied
Henny
in Ihrem besten al
Henny
Meine Tante
8 humoristh. Akte
Regie: CAR
In den großen
Henny Porten —
berts, Angelo
Bender — Leo
Raymon
Amerikas beliebt
Ein Sta
Die Geschichte eine
und einer kleinen
lustige
Hierzu uns
neuen
Kassenöffn
Trie
die römische
2000jähr.
Lichtbil
im Gelben
Elberfeld
11. Mai,
Bergische Sch
Inhaber Ernst Koburg
direkt am Fuße der
hält sich dem verehrten
DORT
MITTWOCH: 2 MER
Wwe. Heinr.
Fernruf 2292 ELBERFELD Königstraße 46
empfiehlt
Strümpfe Trikotröcke
Socken Schlüpfer Unterzeuge
Handschuhe
in gediegener Auswahl.
Rheinisch-Westf. Rabattmarken. Rheinisch-Westf. Rabattmarken.
dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. — Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhörung des Vortrages die Stärkewäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Eintritt frei.
Städtische Werke Barmen,
Abteilung Elektrizitätswerk.
Der Ahn und der Enkel haben gleichen Geschmack
Sie rauchten und rauchen Caspers Tabak
Überall erhältlich.
Braunschweiger
Landwurstwaren
nur gute Marc, pr
Mettwurst 1.40 M. p
Pfd., Weiß-, Rot-
Leberwurst u. Sülze
1.10 M. sow. sämtl.
Rauchwaren a. Spec
u. Schinken p. Nachn.
Prst. a. Pf. Aug. Stnz.
Fleischerm., Lutter a.
Ldg., Braunschw.

für den Straßenverkauf. **Sport-Sonderausgabe** Preis 10 Pfennig.



Die Schauspielerin Clara Bow
Aufn. Paramount



Die Schauspielerin Greta Nissen
Aufn. Paramount

Schwarz und blond; wie es Euch gefällt!

Der Dackel und die Feder-Boa

Eine Pariser Geschichte von Werner Sinn (Paris)

Emil Dürer ist jetzt schon fast zwei Jahre tot.

Er war eine sehr bekannte Erscheinung in der Pariser Theaterwelt. Seine Impresariatur genoß großen, internationalen Ruf.

Ganz Paris verstanden es nicht viele Herren, sich so elegant zu kleiden wie er. Dabei hatte er niemals Geld. Auch das war allgemein bekannt. Ebenso bekannt war Dürers wegen seiner Aufschneidereien. Emil Dürer verstand es meisterhaft, zu schwindeln, aber mit einer solchen Eleganz, daß ihm kein Mensch deswegen Gram sein mochte.

Immerzu fiel er mit seinen Schwindeleien herein. Aber wie er sich dann mit seinen Schwindeleien stets wieder herauszureden verstand, war schlechthin großartig. Einmal aber ärgerte er sich maßlos über eine Kurzsichtigkeit, als er selbst der Genarrte war.

Und das kam so:

Emil Dürer hatte mit einer kleinen Truppe eine Tournee durch Frankreich gemacht. Jetzt warteten die Künstler, etwa 10—12 Männlein und Weiblein, auf Geld. Wie üblich, hatte Dürer keinen Centime. Man saß in einem Café in der Nähe des Bahnhofs St. Lazare zusammen und vertrieb sich die Zeit mit Kartenspielen. Inzwischen wurde Dürer ungeduldig und „gemahnt". Eines Tages war wieder einmal gerade allzu trostlos. Da stand Emil Dürer auf und erklärte: „Kinder, übermorgen haben wir Geld. Ich habe eine Idee, geht amerikanische Dimensionen in Aussicht, die mir nicht ohne großen Gewinn. Chancen werden wir zunächst eine rückständige Gagen gezahlt."

Man brachte Hochrufe auf Dürer aus ob dieser Glücksbotschaft und schwelgte schon in dem Genuß des für den übernächsten Tag in Aussicht gestellten Goldsegens.

Dürer selbst aber entzog sich schleunigst allen weiteren „Ovationen". Denn er hatte natürlich wieder einmal geschwindelt. Von dieser amerikanischen Tournee war kein Wort wahr. Er wußte also schon heute ganz bestimmt, daß er auch übermorgen kein Geld haben würde, um seine Künstler zu bezahlen.

Da er aber im Grunde seines Herzens kein schlechter Kerl war, taten ihm die Leichtgläubigen eigentlich leid.

Daher zog er es vor, sie allein zu lassen.

Aber kaum ist er aufgestanden, um auf die Straße zu treten, da kommt ein großer breitschultriger Mann auf ihn zu.

„Hallo, Dürer, ich suche Sie schon den ganzen Tag ..."



Die Generalprobe
Der Filmstar Gilda Gray und Direktor Vignola bei der Prüfung einer neu einzustellenden Tänzerin
Aufn. Scherl

Der Mann war ein Theaterdirektor aus Neuyork, der — ohne daß Dürer bis dahin auch nur die mindeste Ahnung davon gehabt hatte — ihn suchte, damit er — eine geeignete Tournee für Amerika zusammenstelle ...

Dieses mehr als eigenartige Zusammentreffen war selbst für Emil Dürer zuviel.

Wie gebrochen sank er auf einen Stuhl:

„Kinder, die ganze Welt geht ja wohl aus den Fugen ... wenn man nicht einmal mehr richtig schwindeln kann ..."

Das war Emil Dürer. —

Er schickte sich also wirklich an, nach Amerika abzudampfen. Vorher hat er mich noch um meinen Besuch. Er hätte mir Dringendes mitzuteilen. Ich möchte ihn doch unbedingt aufsuchen. Ich wüßte ja, wo er wohnte.

Den hatte er mir freilich oft genug angegeben! In einer wundervollen Wohnung. Wie oft hatte er mich schon eingeladen und mir Wunderdinge von seinen Empfangen, Soupées, Gesellschaften usw. erzählt.

Dieses Mal wollte ich nun endlich zu ihm hin.

Als ich vor dem bezeichneten Hause stand, bemerkte ich Emil Dürer im Pillen um diese wundervolle



Ein neuer lustiger Strandanzug für junge Mädchen. Matrosenbluse mit farbigem Tuch und karierten Beinkleidern

Aufn. Presse-Photo

Wohnung, denn schon das Äußere dieses vornehmen Hauses ließ auf Außergewöhnliches schließen.

Auf meine Anfrage wies mich der Portier des Hauses in den 6. Stock rechts, Dienstbotenaufgang.

„Füße abputzen!" rief er mir noch nach, als ich die kleine, schmale Tür auf dem Hofe öffnete, um zu Emil Dürers „Appartement" hinaufzuklettern.

Hoch oben, unter dem Dach, an der letzten Zimmertür war ein kleines Kärtchen angeheftet: „Emil Dürer, Generaldirektor".

Erst auf mehrfaches Klopfen erschien Dürer.

„Aber lieber Freund," so empfing er mich, „daß Sie ausgerechnet heute kommen müssen! Ich habe die Anstreicher in meiner Wohnung, deshalb bin ich für ein paar Tage hier herauf gezogen. Schade, ich hätte Ihnen endlich gerne einmal meine so berühmte Gemäldesammlung gezeigt. Aber das macht nichts. Das nächste Mal, ja? Wenn ich aus Amerika zurück bin, dann kommen Sie mit ihrer lieben Frau einmal ganz gemütlich zu mir, nicht? Ich lade dazu nur noch ein paar intime Freunde ein. Es wird entzückend werden, sage ich Ihnen."

Emil Dürer ließ mich gar nicht zu Worte kommen.

„Sehen Sie," fuhr er fort, „ich weiß, daß Sie Tiere so gerne haben. Sie kennen meinen Dackel: Ein Prachtkerl! 14 erste Preise! 3000 Frank sind mir noch gestern von einem Liebhaber dafür geboten worden. Leider kann ich den Hund nicht mit nach Amerika nehmen. Sie sollen ihn haben. Bei Ihnen ist er gut aufgehoben."

„Aber ich kann doch keine 3000 Frank für einen Dackel bezahlen", warf ich schüchtern ein.

„Sollen Sie ja auch gar nicht. Ich schenke Ihnen den Hund! Na, was sagen Sie jetzt?"

„Ich sage herzlich danke."

„Ja ... und ..." fuhr Emil Dürer fort. „Sie wissen, Hunde darf man nicht verschenken. Ich bin ja nicht abergläubisch, aber etwas Wahres ist doch daran. Also geben Sie mir 100 Frank für den Hund, dann ist alles gut. Einverstanden?"

Wortlos zog ich meine Brieftasche, entnahm ihr meinen letzten 100-Frank-Schein und reichte ihn Dürer.

„Und nicht wahr, lieber Freund," fügte er noch hinzu, „sagen Sie bitte Ihrer lieben Frau nichts von diesen 100 Frank, das wäre mir peinlich, wo ich so oft bei Ihnen zu Gast war ..."

„Verlassen Sie sich ganz auf mich, lieber Dürer." — „Und der Dackel?"

„Den schicke ich Ihnen sofort nach Hause. Ich lasse ihn vorher natürlich noch recht gründlich waschen. Die Ordnungsliebe und den Reinlichkeitsfanatismus Ihrer Gattin kenne ich doch. Ich kann Ihnen doch den Hund nicht ungewaschen mitgeben! ..."

So trennten wir uns. —

Zu Hause erzählte ich meiner Frau von meinem Dackelgeschenk. Auch sie freute sich auf das Vieh, zumal es uns ja „nichts kostete".

Der Nachmittag verging, ohne daß der Dackel kam.

Wir warteten also weiter.

Als es schon längst dunkel geworden, gestand mir meine Frau:

„Du, das mit dem Dackel ist doch komisch."

„Na, so warte nur; Dürer wird ihn schon schicken."

„Ja ... aber ..."

„Was denn, aber ...?"

„Mir hat er auch versprochen, etwas zu schicken."

„Dir?"

„Ja, er hat mir eine seltenschöne Federboa zum Geschenk gemacht, die wollte er mir auch heute nachmittag schicken. Er hat mich gestern nachmittag besucht und gefragt, ob er mir zum Abschied eine wertvolle Boa als Geschenk schicken dürfe."

„Das hast du angenommen?"

„Du hast dir den Dackel doch auch von ihm schenken lassen."



Ein vierblättriges Kleeblatt aus dem Berliner Zoologischen Garten. Raubtierwärter Olesen mit seinen Lieblingen (jungen Bären)

Aufn. Presse-Photo



Die Königin der spanischen Schals ist die graziöse spanische Tänzerin La Mari, die in einer Newyorker Revue „Spanische Nächte" auftritt

Aufn. Ullstein

„Ja, gewiß ... doch, das heißt ..."

„Nun, was ...?"

„Du," frage ich meine Frau eindringlicher, „hat er dir die Boa wirklich geschenkt?"

„Direkt geschenkt nun gerade nicht, aber so gut wie geschenkt. Eine Boa dürfe man nicht verschenken, sagte er, das brächte Unglück, er sei zwar nicht abergläubisch ... und darum habe ich ihm ..."

„100 Frank für die Boa gegeben", unterbreche ich sie.

„Hat er dir das etwa erzählt?" fragte meine Frau ganz überrascht. Er bat mich doch, ihm kein Wort davon zu berichten. Das wäre ihm zu peinlich, wo er so oft bei dir zu Gast gewesen ..." —

Die Boa kam ebensowenig wie der Dackel weder an diesem Abend, noch am nächsten oder einem der folgenden Tage.

Emil Dürer aber war inzwischen längst nach Amerika abgereist. —

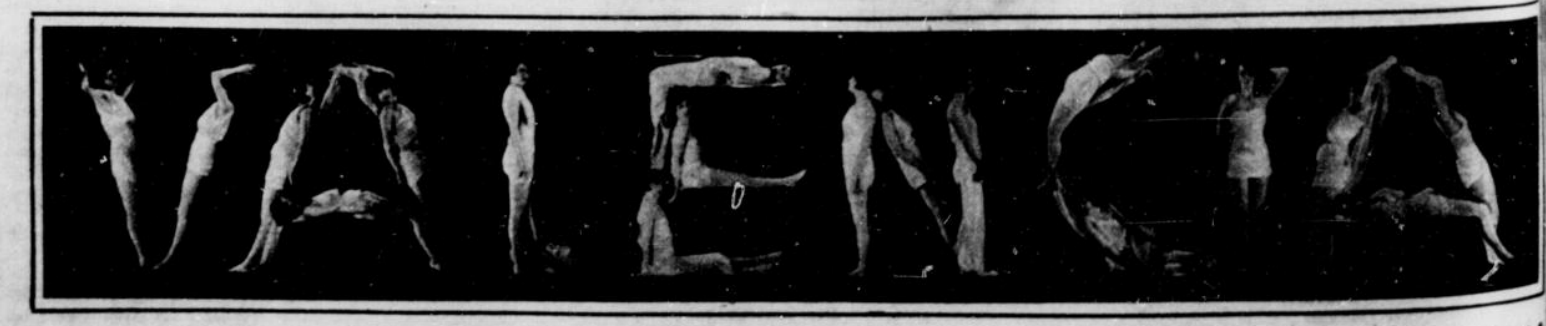
Meine Frau und ich dachten schon gar nicht mehr an den Dackel und die Boa.

Da ... etwa nach Jahresfrist ... treffe ich Emil Dürer ganz unvermutet im Bois de Boulogne.

Natürlich ist er, wie immer, tiptop angezogen.

Kaum erblickt er mich, da eilt er auf mich zu, begrüßt mich stürmisch und versichert mir:

„Eben bin ich auf dem Wege zu Ihnen. Denn, wissen Sie, was mir vor meiner Abreise nach Amerika neulich noch passiert ist: Während ich meine Koffer sorgfältig packte und den Dackel — er war gerade frisch für Sie gewaschen worden — ein paar Minuten unbeaufsichtigt lasse, erwischt das Vieh die entzückende Boa, die ich für Ihre liebe Frau bereitgelegt hatte, frißt sie auf und — ist daran krepiert ..."



„Valencia", der originelle Titel des neuen Films

Münchener Lichtspielkunst A.-G.

Druck und Verlag W. Girardet, Essen — Schriftleiter: Dr. Victor Wahl, Essen — Anzeigen: Christian Abheyden, Essen